Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.

Telephon Nr. 8048/VI.

Redaktionsschluß
Mittwoch, 9 Uhr vormittags.

Erscheint jeden Freitag.

XX. Jahrgang.

Nr. 30

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Abonnementspreis mit Postzusendung

Č. S. R., Österreich, Polen, S. H. S.:
halbjährig . . . . . Kč 35·—,
vierteljährig . . . . „ 18·—.

Das übrige Ausland:
halbjährig . . . . . Kč 48·—
ganzjährig . . . . . „ 96·—

Einzelnummer:
Č. S. R. . . . . . Kč 1·50,
Deutschland . . . 25 Goldpf.
Österreich . . . . . 30 Gr.
Polen . . . . 25 Gr.
Einzahlungsstellen im Auslande siehe im inneren Teile!

12. Ab 5686.

23. Juli 1926.

Zur A.-C.-Tagung.

Von **Hans Lichtwitz.**

In diesen Tagen tritt das Aktionskomitee in London zu seiner ersten Sitzung im heurigen Jahre zusammen, in einem kongreßlosen Jahre, was die Bedeutung der Tagung nur noch erhöht. Der Aufgabenkreis des A.-C. hat sich in den letzten Jahren immer mehr erweitert und reicht heute fast schon an den eines Kongresses heran. Was jedoch die A.-C.-Tagung letzterem voraushat, ist, daß der Nymbus fehlt, der sonst schon lange Zeit voraus den Kongreß umgibt, daß nichts von einer gespannten und gereizten Stimmung in den zionistischen Massen selbst zu spüren ist, hervorgerufen durch ad hoc durchgeführte Wahlen, so daß nicht unnötige und unerfüllbare Erwartungen an das Zusammentreten dieser Institution geknüpft werden. Und doch hat sie mit dem Kongreß den Ernst und die Verantwortung gemein, die auf jedem Worte und auf jedem Beschluß lastet.

Die allgemeine zionistische Situation hat sich seit dem Wiener Kongreß nicht wesentlich geändert. Es hat weder berauschende außenpolitische Erfolge gegeben, noch irgendwelche Niederlagen oder Rückschritte. Die Situation im Lande dagegen ist eher als schlechter zu bezeichnen, was auf die allgemeine wirtschaftliche Krise zurückzuführen ist, die natürlich vor den Grenzen Palästinas keinen Halt macht und sich hier dann, da alles noch in den Anfängen liegt und nur ganz wenige Unternehmungen bereits eine genügend starke wirtschaftliche Basis besitzen, besonders schwer fühlbar macht. Kompliziert und verschärft wurde die Krise noch durch das Versagen der 4. Alijah, jener Menschengruppe, um die am 14. Kongreß mit aller Schärfe gekämpft wurde und die — bei aller Anerkennung ihrer Leistungen für den Aufbau Palästinas — doch den ersten wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich ihnen in den Weg stellten, nicht gewachsen waren. Es sollen jedoch keine voreiligen Schlüsse aus dem Versagen dieser bemittelten Einwanderungsklasse gezogen werden, das Land braucht sie auch, vielleicht in nicht so starker Zahl, wie sie die vorjährige Einwanderungswelle ins Land führte. Aber einer Anforderung müssen auch diese Einwanderer entsprechein, einen Maßstab muß man an j e d e n Menschen stellen, der nach Erez Israel geht: Es muß ihn etwas wie chaluzischer Geist beseelen, der all sein Tun beeinflußt und reguliert, es muß ihm neben dem Ich stets das Interesse des Landes in allen seinen Handlungen vor Augen schweben, er muß bereit sein, um des Aufbauwillens größere Opfer zu ertragen und zu leisten, als sie der Kampf um das Dasein in der Galuth erheischen würde. Man darf nicht in der ärgsten Zeit der Krise Fabriken sperren und das Land verlassen, um dann wieder zu kommen, wenn am grauen Himmel sich die ersten Sonnenstrahlen zeigen. Die Chaluzim haben ja auch nicht das Emek und alle anderen durch sie eroberten Stellungen verlassen, obwohl auch sie Gründe genug hiefür gefunden hätten. Das ist auch der Grund, warum unsere Stellung zu den verschiedenen Kreisen des Jischuws heute eine klarere sein kann und muß, als zur Zeit des 14. Kongresses. Die Chaluzim, die Arbeiterschaft, kurz die Menschen der 3. Alijah haben die Feuerprobe bestanden, wir können ihnen vertrauen und ruhig die Verantwortung auf uns nehmen, sie materiell, soweit es in unseren Kräften steht, zu unterstützen. Sie werden auch weiterhin die Träger des Aufbauwerkes bleiben. Die Menschen der 4. Alijah dagegen haben die Feuerprobe nur unter sehr großen Verlusten und Verletzungen für das Land überstanden. Sie haben ihre Verläßlichkeit noch nicht bewiesen. Wir müssen daher vorsichtig sein in der Bewertung unserer Einwanderer und nicht um eines Scheinerfolgeswillen aus dem einen Extrem in das andere verfallen, das was wir gestern angebetet haben, heute schon zu verbrennen. Aus dieser Psychose, die besonders zur Zeit des XIV. Kongresses die weitesten Kreise erfaßt und auch den Höhepunkt erreicht hatte, haben wir uns nun endlich erholt. Wir sehen wiederum klar, in welcher Richtung sich die Aufbauarbeit zu bewegen hat und wir wissen stärker denn je die Kräfte einzuschätzen, denen hiebei die zentrale Bedeutung zufällt.

Der wichtigste Programmpunkt der Tagung ist wohl die Festsetzung des B u d g e t s für das kommende Jahr. Die Budgetberatungen nehmen in den gesetzgebenden Körperschaften aller Völker einen breiten Raum ein und sind Anlaß zu den leidenschaftlichsten Kämpfen; handelt es sich doch hier darum, Ideen und Programme in die Wirklichkeit umsetzen zu können. Dieselbe Bedeutung fällt auch der Budgetdebatte bei uns zu, sie bildet immer den Mittelpunkt der Kämpfe der um Macht strebenden Gruppen und Gruppierungen und nimmt auch rein zeitlich den größten Raum bei den Beratungen unserer Kongresse ein. Doch nur die äußerlichen Begleiterscheinungen der Budgetdebatte haben wir mit den übrigen Völkern gemein. Ansonsten besteht ein gewaltiger Unterschied in der inneren Struktur unserer S t a a t s f i n a n z w i r t s c h a f t. Die zentrale Frage bei den anderen Völkern ist die der Verteilung der Gelder, deren Aufbringung durch Gesetz und Polizeigewalt von vornherein gesichert ist. Unsere Budgetsorgen jedoch konzentrieren sich auf die Aufbringung der Gelder, der Schwerpunkt des Kampfes wird verschoben und da es bei der Aufbringung, die auf dem bloßen guten Willen sich stützen kann, kein Kampf möglich ist, scheidet dieser fast überhaupt aus. Die Dramatik der Budgetdebatten muß dann auf Kosten der Sachlichkeit abgebaut werden, sicher nicht zum Schaden für unsere Beratungen. Wir müssen ewig lernen und umlernen, wenn wir die Verantwortung der Aufstellung eines Budgets übernehmen. Wir müssen bessere Mathematiker sein, als die Finanzberater anderer Staaten, da wir zum Großteil mit immaginären Zahlen rechnen müssen.

Und auch die heurige Budgetdebatte wird auch nur dann von Wert sein, wenn sie in leidenschaftsloser Art, nüchtern die Schlüsse aus den Lehren des Vorjahres zieht. Wir haben am letzten Kongreß ein Budget aufgestellt, das unseren Kräften nicht entspricht. Wir konnten es nicht einhalten. Es ist auch gar kein Grund vorhanden, annehmen zu dürfen, daß wir dieses Jahr imstande sein sollten, die damals gesteckten Ziele zu erreichen. Wir müssen daher im vorherein mit Einschränkungen rechnen und diese fixieren. Dies alles zeigt, daß das Problem der A n l e i h e immer brennender wird und mit allem Ernste an dessen Lösung geschritten werden muß. Doch dürfen wir nicht a l l e s von der Anleihe erwarten. Auch weiterhin werden unsere Fonde die wesentlichen Träger des Aufbauwerkes bleiben, wir müssen ihnen eine umso größere Aufmerksamkeit widmen. Die drückende Frage ist nur die: Wie können wir unser Budget verkleinern, ohne die primitivsten Anforderungen, die Palästina an uns stellt, außeracht lassen zu müssen? Es müßte hier nun genau und mit allem Ernste erwogen werden, ob nicht die Posten für das palästinensische Schulwerk und den Sanitätsdienst gesondert aufzubringen wären, durch eigene zu diesem Zwecke geschaffene Organisationen, ähnlich der Hadassah, also durch einen palästinensischen Schulverein, der über die ganze Erde verbreitet sein müßte und für den man ohne große Mühe nicht-zionistische Kräfte gewinnen könnte. (Ussischkin schlägt die Gründung eines eigenes K u l t u r f o n d e s vor, was uns jedoch viel komplizierter erscheint.) Jedenfalls sind alle diese Fragen zu brennend, als daß sie Objekte für politische Kämpfe abgeben können. Sie müssen bald, gründlich und mit aller Verantwortung und Durchführungsbereitschaft behandelt werden.

Eine Erleichterung des Budgets würde auch eine gründliche wirtschaftliche Fundierung der in Palästina bereits bestehenden Kolonien und Unternehmungen bedeuten, und so der Keren Hajessod, durch eine einmalige größere Hilfe seine drückenden Verpflichtungen für die Zukunft von sich abwälzen können. So richtig und wünschenswert dies auch ist, so sehr wäre es jedoch verfehlt, aus ähnlichen Betrachtungen heraus die Folgerung zu ziehen und sich auf die Devise: „Keine wirtschaftlichen Neugründungen im nächsten Jahre, sondern Fundierung der bereits bestehenden", zu versteifen. Wir haben etliche Kwuzoth im Lande, die seit Jahren auf Hitjaschwuth (Ansiedlung) warten und ihre Fähigkeiten in einer jahrelangen Hachscharah im Lande selbst erwiesen haben. Es wäre der größte Fehler, wenn man diese — unter welchen sich auch die tschechoslowakische K w u z a h B i b r a c h a h befindet — auch heuer wieder auf die nächsten Jahre vertrösten müßte. Das Land braucht neue Siedlungen, die Kräfte sind vorhanden, wir dürfen keinesfalls uns durch materielle Sorgen soweit bringen lassen, daß wir das Tempo des Aufbaues nicht nur verlangsamen, sondern überhaupt ganz einstellen. Es wäre allerdings zu erwägen, ob nicht die Ansiedlung der neuen Gruppen durch große und durchschlagskräftige Sonderaktionen in den Ländern, aus welchen ihre Mitglieder stammen, bewerkstelligt werden könnte.

Die innerpolitische Situation hat sich jedoch seit dem 14. Kongresse nicht unwesentlich verändert. Es läßt sich nicht verkennen, daß der Kampf, der um die J e w i s h A g e n c y vor und während des Kongresses tobte, bedeutend an Schärfe eingebüßt hat. Nicht vielleicht weil man das Projekt überhaupt fallen gelassen und wie man des öfteren zu hören bekam, bereits begraben hat, sondern weil die Verhandlungen mit den amerikanischen Nichtzionisten irgendwie zum Stillstand gekommen sind. Abgebrochen wurden sie jedoch keineswegs und sie werden daher dort fortgesetzt werden, wo sie aufgehört wurden. Über eines müssen wir uns endlich einmal klar werden: Die zionistische Organisation hat durch das Palästinamandat die Verpflichtung auf sich genommen, die Jewish Agency mit den Nichtzionisten zu bilden. Es käme daher einer Verletzung des uns als Grundlage für die Schaffung der jüdischen Heimstätte dienenden Mandates gleich, wenn wir diese Forderung unberücksichtigt ließen. Und wir müssen die ersten sein, die darauf streng achten, daß a l l e Forderungen des Mandates, an deren Verwirklichung uns doch so viel gelegen sein muß, ihre Erfüllung finden und nicht ewig schöne Worte bleiben. Die Jewish Agency wird und muß gebildet werden, auch der Zeitpunkt hiefür ist nicht unwesentlich.

Die O p p o s i t i o n, deren Hauptstreben der Bekämpfung des Jewish-Agency-Projektes galt, ist keineswegs zum Stillstand gekommen. Sie ist jedoch seit dem Kongresse nicht mehr entscheidend hervorgetreten. Ein Teil, die R e v i s i o n i s t e n, wandten ihre Haupttätigkeit der Propagierung ihres Programmes und der Werbung von Anhängern zu. Sie haben auch gewisse Erfolge, besonders in Amerika, erzielt, die jedoch nicht überschätzt werden dürfen. Eines ist ihnen keineswegs gelungen: die Jugend für sich zu gewinnen, die sie immer für sich reklamierten. Nur der oberflächliche Teil der jüdischen Jugend kann sich an bloßen Ideen wie Judenstaat und Selbstschutz begeistern und durch sie befriedigt werden. Ein solch maximales Programm, das doch im Grunde genommen sehr minimal ist, die Geistlosigkeit und der Biertischton, die in den revisionistischen Kreisen herrschen, mußte den überwiegenden Teil der Jugend abstoßen.

Kein klares Bild ergibt sich auch aus der Haltung der übrigen Opposition, der R a d i k a l e n Z i o n i s t e n. Es scheint, daß diese Opposition nur im Kampfe gegen Weizmann eine feste Phalanz zu bilden imstande ist, jedoch weltanschaulich keine einigende Basis gefunden hat. So sehen wir, daß ausgesprochen fortschrittliche Menschen, wie wir etliche in den Reihen der Radikalen Zionisten zu finden glauben, nichts gegen die so enge Verbrüderung mit der kleinbürgerlich-reaktioären Ethliwnoth-Gruppe in Polen einzuwenden haben, eine Vereinigung, die ja schließlich und endlich auch außerhalb der Grenzen Polens bestehen wird. Auch die enge

Die Regierungssubvention für das hebräische Schulwesen.

Jerusalem, 18. Juli. (JTA.) Wie die Palästinensische Telegraphen-Agentur erfährt, ist die Regierung entschlossen, in diesem Jahre zur Erhaltung der jüdischen Schulen in Palästina eine Summe von 125.000 Pfund zur Verfügung zu stellen.

Der Premier Transjordaniens für eine jüdische Kolonisation im Ostjordanland.

Amman, 14. Juli. Der neuernannte Ministerpräsident Transsordaniens, Hassan Pascha, gewährte dem Vertreter der Palästnensischen Telegraphen-Agentur eine Unterredung, in deren Verlauf der Premier auf die Berliner Rede des Präsidenten der zionistischen Weltorganisation Dr. Chaim Weizmann zu sprechen kam. Dr. Weizmann hatte, wie erinnerlich, in seiner Rede im Berliner Musikvereinssaal ausgeführt, Palästina sei ein kleines Land und könne schätzungsweise nur noch etwa 20.000 bis 30.000 jüdischen Landwirten die Möglichkeit zur Landkolonisation geben. Der Arbeitsdruck in Paläsitna muß sich aber dahin auswirken, daß eine friedliche Kolonisationstätigkeit in den benachbarten Ländern, wie Syrien und Transjordanien, in Betracht käme. Unter Bezugnahme auf diese Ausführungen Weizmanns sagte Hassan Pascha, er stehe der Idee einer arabisch-jüdischen Zusammenarbeit und einer jüdischen Kolonisation durchaus freundlich gegenüber. Ohne jüdisches Kapital und jüdische Arbeit, setzte der Premier Transjordaniens hinzu, wird man weder Transjordanien noch Palästina aufbauen können.

Die Juden auf dem Kongresse der Minderheiten in Genf.

Der Kongreß der nationalen Minderheiten Europas wird laut Beschluß des vorbereitenden Ausschusses auf seiner letzten Sitzung in Bad Teplis vom 25. bis 27. August d. J. in Genf tagen. Die Tagesordnung umfaßt: Sicherung kultureller Entwicklungsfreiheit, Regelung der Sprachenfrage, Sicherung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung, Sicherung des Rechts auf die Staatsbürgerschaft, Gleichberechtigung im Wahlrecht und in seiner Ausübung, Methoden zur Regelung von Konflikten zwischen Regierungen und nationalen Gruppen. Die jüdischen Minoritäten erhalten drei Referate. Der jüdische Parlamentsklub in Polen hat bereits die Entsendung von Vertretern angekündigt. Auch aus anderen Ländern werden jüdische Vertreter an den Beratungen teilnehmen. Die rumänische Judenschaft wird aber am Kongreß nicht vertreten sein. Herr Leo Motzkin, der als jüdischer Vertreter an den Beratungen in Teplis teilgenommen hat, wird — wie er einem Mitarbeiter der „Wiener Morgenzeitung" mitgeteilt hat — vorschlagen, daß die jüdischen Minoritätenvertreter am 5. August in Paris eine Beratung abhalten. Für alle Fälle ist eine jüdische Konferenz drei Tage vor Eröffnung des Kongresses in Genf vorgesehen.

Nahum Sokolow besucht Ende Juli Palästina.

Jerusalem, 1. Juli. Nahum Sokolow wird nach Beendigung seiner Mission in Südafrika nach Palästina reisen. Er wird Ende Juli in Jerusalem erwartet.

Aus dem Inhalt.

Verbundenheit mit den Revisionisten läßt bei Menschen mit einst durchdrungenen pazifistischen Anschauungen, auf Mangel an einer konkreten Einstellung zu den Problemen des Lebens schließen. Die Gruppe der Radikalen Zionisten, darf sich zu keiner dauernden zionistischen Fraktion entwickeln, wenn sie von Bedeutung für die Bewegung auch künftighin bleiben will. Denn der Intensitätsgrad einer Gesinnung — hier „radikal" — ist kein natürlicher Gruppierungsfaktor für eine so lebendige Bewegung, wie es die zionistische ist.

Der Kampf um Weizmann wird auch weiterhin bestehen und zwingt jeden Zionisten, eindeutig dazu Stellung zu nehmen. Es kann sich nun nicht mehr darum handeln, Weizmann zu verteidigen, sondern es tut not, sich klar zu Weizmann und seiner Politik zu bekennen. Wir haben in diesen Blättern des öfteren Gelegenheit gefunden, die Politik Weizmanns klarzulegen und zu billigen. Nicht aus Pietät oder aus dem Angstgefühl heraus, es könnte kein gleichwertiger Ersatz gefunden werden, stehen wir zu Weizmann, sondern aus den nüchternen, aber um so klareren Erwägungen, daß die durch ihn repräsentierte Politik sich am besten in die allgemeine Weltpolitik eingliedert und uns unserem Ziele sicher nähert.

Über der Sitzung der A.-C. lastet wie auf allen zionistischen Tagungen der letzten Jahre eine ungeheuere Verantwortung. Es ist kein Leichtes, dieses drückende Gefühl der Verantwortung und zugleich der Schwere der Situation dauernd auf sich zu nehmen. Weizmann hat es bisher getan, er hat Jahre hindurch auf den verschiedensten Fronten auf einmal gekämpft. Wollen wir, daß er auch weiterhin Führer und Wegweiser bleibe, dann trachten wir, daß er wenigstens auf einer Front, der inneren, eine starke und tatkräftige Hilfe vorfindet.

Der wirtschaftliche Zusammenbruch der jüdisch. Bevölkerung in Osteuropa.

Das Juli-Heft des Weltwirtschaftlichen Archivs bringt eine größere Abhandlung über die soziale und wirtschaftliche Entwicklung der Ostjuden nach dem Kriege, in der der Verfasser, der bekannte jüdische Nationalökonom Jakob Lestschinsky, die Wandlungen im Wirtschaftsleben der Juden in Rußland, Polen, Litauen und Lettland skizziert.

Die sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen, unter denen die ostjüdischen Massen ihren Existenzkampf in den Nachkriegsjahren führen müssen, charakterisiert Lestschinsky fogendermaßen: 1. Infolge des Staaten- und Bürgerkrieges der Zerrüttung der Landwirtschaft, des Ausfalles oder Rückganges der Agrarausfuhr ist die Aufnahmefähigkeit der bäuerlichen Massen für städtische Erzeugnisse stark gesunken. 2. Die Zerrüttung der Industrie hat der Nachfrage nach städtischen Erzeugnissen noch mehr Einhalt geboten. 3. Das Steuersystem ist überall zugunsten des Bauerntums abgeändert worden und belastet insbesondere das städtische Element. 4. Das im Verhältnis zur Vorkriegszeit kulturell und politisch stark vorgeschrittene Bauerntum hat durch ein verzweigtes Genossenschaftswesen eine Art ökonomischen Selbstschutzes aufgebaut.

Fast eine Million Juden lebte vor dem Kriege im Ansiedlungsrayon vom Agrarproduktenhandel. Diese Masse wurde infolge der Veränderungen in der osteuropäischen Wirtschaftsstruktur an den Bettelstab gebracht. In ihrem wirtschaftlichen und sozialen Gesundungsprozeß sind die Ostjuden auf Jahrzehnte zurückgeworfen worden. Der Prozentsatz der werktätigen Elemente ist gesunken; der ungesunde Kleinhandel nimmt zu. So oblagen z. B. unter den Juden in Lettland im Jahre 1897 35.4 Prozent dem Handel, im Jahre 1920 schon 50 Prozent, im Jahre 1923 53.6 Prozent. Dagegen ist der Prozentsatz der in der Industrie beschäftigten Juden von 45.2 Prozent im Jahre 1897 auf 32.4 Prozent im Jahre 1920 gesunken. In Littauen waren im Jahre 1897 30.9 Prozent der Juden im Handel im Jahre 1923 schon 40 Prozent, in der Industrie aber im Jahre 1897 38 Prozent, jetzt nur 33 Prozent. Unter den Juden in Weißrußland sind 60 Prozent Handels- und Luftmenschen, bloß 7 Prozent leben von Lohnarbeit und nur 20 Prozent vom Handwerk. In der Ukraine leben vom Handel 54 Prozent der Juden, von Lohnarbeit 6.3 Prozent, vom Handwerk nur 18 Prozent.

Die jüdische Arbeiterklasse hat überall harte wirtschaftliche Schläge erlitten, die sie dazu gezwungen haben, viele schwer errungene Positionen aufzugeben. Unter den jüdischen Arbeitern in Osteuropa herrscht eine schon konstante Arbeitslosigkeit. 30 Prozent aller jüdischen Schneider in der Ukraine und Weißrußland sind monatelang arbeitslos. Die Arbeitergeneration der Vorkriegszeit ist fast völlig verschwunden. Ein großer Teil ist zu Händlern geworden. — Sehr traurig ist die Lage des jüdischen Handwerks. Lestschinsky vergleicht dabei die Ergebnisse der von ihm im Jahre 1914 in Wilna durchgeführten Betriebszählung mit den Ergebnissen der Joint'schen Betriebszählung im Jahre 1921 und kommt zum Schluß, daß die Zahl der jüdischen Werkstätten in Wilna sich um 32 Prozent, die der Werkstätten mit Lohnarbeitern um 42.3 Prozent, die Zahl der Lohnarbeiter um 63.7 Prozent und die der Lehrlinge um 92 Prozent zurückgegangen sind. Auch in den großen Fabriken in Polen machen die jüdischen Arbeiter einen viel geringeren Prozentsatz als vor dem Kriege aus. In Sowjetrußland bilden die jüdischen Arbeiter in den großen Fabriken nur einen geringen Prozentsatz. Ein sicherer und rationeller Weg zur Verhütung einer weiteren Degradation und Degeneration der Ostjuden kann nur in der Richtung der wirtschaftlichen und sozialen Gesundung der Wirtsvölker gefunden haben. Vor allem in der freien Entwicklung der Industrie, des Handels und des Verkehres.

Das neue Regime in Littauen und die Juden.

Der frühere Premier soll in den Anklagezustand versetzt werden.

Kowno, 19. Juli. (JTA.) In Beantwortung einer Interpellation der Linken, die im jetzigen Sejm die große Mehrheit bildet, erklärte Ministerpräsident Slezewicz, die frühere reaktionäre Regierung habe Millionen Staatsgelder für Parteizwecke verschwendet. So hat sie u. a. auch das Organ der jüdischen Hausbesitzer, die „Kowner Cajt", im geheimen subventioniert mit dem Zwecke, die jüdische Gesellschaft in Litauen zu spalten.

In maßgebenden Kreisen verlautet, der frühere Premier Bistras werde wegen Verwendung von Staatsgeldern zur Stützung seiner Partei zur Verantwortung gezogen werden.

Ministerpräsident Slezewicz empfing einen Mitarbeiter der Kownoer Tageszeitung „Ydische Stime" und sprach sich ihm gegenüber über aktuelle Tagesfragen aus. Zur Frage der Aufnahme von Juden in den Staatsapparat äußerte er sich wie folgt:

„Ich war nie dem entgegengetreten, daß Juden in dem allgemeinen Staatsapparat vertreten sein sollen. Insofern der jüdische Kandidat auf einen Staatsposten die litauische Sprache beherrscht und die Eignung für das entsprechende Amt besitzt, mache ich keinerlei Unterschied zwischen einem Juden und einem Nichtjuden bei der Besetzung eines Amtes.

Handelsbeziehungen zwischen Palästina und Sowjetrußland.

Herr L. A. Glefer, der vor kurzem aus Palästina ausgewiesene frühere Leiter der russisch-palästinensischen Handelsgesellschaft „Arcos", berichtete in einem Interview mit einem Mitarbeiter der „Ekonomitscheskaja Schisn" über den Stand der Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Palästina, Syrien, Ägypten. Die russisch-palästinensische Handelsgesellschaft ist, wie Herr Glefer erzählt, im Jahre 1923 in Jaffa gegründet worden, um die alten Handelsverbindungen zwischen Palästina und Rußland wiederherzustellen. 1912 gingen von Rußland nach Palästina Waren im Werte von 100.000 Pfund und von Palästina nach Rußland im Werte von 45.000 Pfund. Gegenwärtig steigt die Konsumkraft Palästinas immer höher. Es eröffnen sich daher wieder große Möglichkeiten des Exports aus Rußland nach Palästina. Zur Zeit besteht ein lebhafter Geschäftsverkehr zwischen den beiden Ländern. Im Jahre 1925 wurden nach Palästina, Syrien und Ägypten Waren im Werte von 200.000 Pfund eingeführt und zwar gingen Waren im Werte von 80.000 Pfund nach Palästina, 16.000 nach Syrien und 100.000 nach Ägypten. 1923 gingen nach Palästina Waren im Werte von nur 22.000 Pfund. Die wichtigsten Einfuhrartikel für Palästina waren Holz, Zement, Kartoffeln und auch Öl-Produkte.

Achad Haam Ehrenbürger von Tel Awiw.

Jerusalem, 18. Juli. (JTA.) Die Verwaltung der jüdischen Stadt Tel Awiw wird den jüdischen Denker und Repräsentanten des geistigen Zionismus, Achad Haam (Ascher Ginsberg) aus Anlaß seines 70. Geburtstages, der auf den 5. August (25. Ab) fällt, zum Ehrenbürger von Tel Awiw wählen.

Brith Schalom.

Vor kurzem wurde in Palästina der Verein „Brith Schalom" zur Förderung der Annäherung zwischen Juden und Arabern gegründet. Der Verein, der von der palästinensischen Regierung bereits bestätigt worden ist, verfolgt nach seinem Statut folgenden Zweck: Der Zweck des Vereines ist die Förderung einer arabisch-jüdischen Verständigung in Palästina auf der Grundlage völliger politischer Gleichberechtigung zweier kulturell autonomer Nationalitäten und die Förderung gemeinsamer Bemühungen für die Entwicklung des Landes. Zu diesem Zwecke ist in Aussicht genommen:

a) das Studium der Probleme, die aus dem Zusammenleben zweier Nationalitäten in Palästina und aus dem Mandate des Völkerbundes entstehen;

b) schriftliche und mündliche Propaganda unter Juden und Arabern über Geschichte und Kultur beider Völker und die Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen ihnen;

c) Schaffung einer öffentlichen Meinung die einer friedlichen Verständigung günstig ist;

d) Schaffung von Instituten zur Verwirklichung der obigen Ziele.

Dr. Ruppin macht davon Mitteilung, daß der Verein „Brith Schalom" seine Tätigkeit bereits durch die Einrichtung von arabischen Sprachkursen in Jerusalem und Veranstaltung von Diskussionsabenden über wichtige Einzelprobleme, besonders über die Frage der palästinensischen Verfassung, mit großem Erfolge aufgenommen hat.

Freie Tribüne.

In dieser Rubrik veröffentlichen wir Meinungsäußerungen auf Grund des Rechtes freier Diskussion.

Zu den Thesen des zionistischen Realismus.

(„Selbstwehr" Nr. 19, 7. Mai 1926.)

Offener Brief an das Initiativkomitee in Brünn.

Liebe Freunde!

Ihr habt Hysterie geschaffen. Im Ijar 5685 habt Ihr in Brünn Thesen für einen zionistischen Realismus entworfen und sie in die zionistische Oeffentlichkeit getragen, in der wohlbedachten Absicht für Eueren Realismus zu werben und — die übliche zionistische Terminologie gebrauchend — eine neue Fraktion zu schaffen. Keine Fraktion von Landes-, provinzieller Bedeutung, hiezu wären kaum fünfzig Thesen notwendig; sondern im Rahmen der Weltorganisation, um einmal, dies müßt Ihr als Realisten ebenfalls vorausgesetzt haben, sobald der Sieg Euerer Thesen in der Gesamtbewegung herbeigeführt ist, die Leitung der Weltbewegung und deren Agenda in London, Jerusalem usw. zu übernehmen.

Man kann die Neubildung von Gruppen sicherlich begrüßen von dem Standpunkt, als durch sie die Diskussion und die Einstellung zu den grundlegenden Fragen des Zionismus und des Aufbauwerkes belebt wird und neue Gedanken in die Debatte hineingetragen werden. Aber selbstverständliche Voraussetzung muß sein, daß neue Gedanken vorhanden sind, die die Bildung einer neuen Gruppe rechtfertigen.

Schutz des demokratischen Charakters der Gesamtbewegung war die Parole der Radikalen als sie zur Gründung einer neuen Fraktion traten, scharfe Sprache mit der Mandatarmacht, eventuelles militärisches Eingreifen zu Gunsten des Aufbauwerkes — die Hauptthese des Revisionismus. Ansonsten gab es und gibt es genug — übergenug — Sondergruppen: Stammzionisten, amerikanische Richtung, mitteleuropäische Gruppe, polnische Fraktion, Misrachi, holländische Richtung usw. Den Linkszionismus mit dessen Nuancen zählen wir nicht hiezu; er weist viel mehr Beständigkeit in Fraktionenbildung und Stellungnahme in den Grundproblemen auf und kommt hier kaum in Betracht, da doch der realistische Zionismus, so haben wir die Thesen verstanden, eine Neuerscheinung des allgemeinen Zionismus darstellt.

Was soll nun Euer neuer Gedanke, die Euch zur Schaffung einer Sondergruppe bewegende Grundidee sein? Der Realismus, besser: die realistische Interpretation des Zionismus — nicht wahr?

Gestattet nun, liebe Freunde, daß wir Euch gegenüber offene Sprache führen. Es wäre, unserer Ansicht nach, der zionistischen Sache ein besserer Dienst erwiesen worden, wenn Euer „palästinensisches" Programm (Teil F der Thesen-Aufbau Palästinas), das nur in unrealistischen Köpfen, fern von jeder Beziehung und Verständnis für Reales und reale Verhältnisse, und noch mehr — ohne jede Sachkenntnis oder, wenigstens, oberflächliche — „toweistriche" — Information über die Lage im Lande und die Beziehungen zu und mit den Arabern, hätte entstehen können, nicht veröffentlicht worden wäre. Die wenigen Jahre des Palästinaaufbaues haben einiges an Realitäten geschaffen, die uns eine Vorstellung geben, wie ein Palästinaprogramm aufgebaut werden soll und muß. Was Ihr als Programm für den Aufbau des Landes bezeichnet, kann höchstens als Kuriosität gelten, wenn auch es von geehrten und geschätzten Genossen vertreten wird. Glaubt Ihr wirklich, es sei realistisch, zu behaupten, daß ein Land, das 20% Juden und 80% Araber besitzt judaisiert werden könne? Mit welchen Mitteln? Vielleicht eine jüdische Mission unter die Araber senden (an Verdrängen von 600.000 Arabern kann doch niemand denken!), oder sie alle mit „unserer zwingenden Kraft" in Talesim anziehen und sie vor der Welt als Juden vorstellen? — Euer Versöhnungsvorschlag an die Araber, für deren andere Länder „wertvolle Kräfte" zur Verfügung zu stellen (wo und wer sind sie? — wenn Ihr sie habt, sendet sie schnell nach Palästina, denn hier im jüdischen Aufbauwerk sind sie dringend notwendig!), [illegible] nichts, da die Araber Palästinas an keinen anderen Land Interesse haben, als an — Palästina, genau so wie wir. Nebenbei bemerkt: hättet Ihr es hiebei auf einen Versuch ankommen lassen. Wir würden Euch geraten haben, an einer Abendstunde Eueren Delegierten in Jaffa, Tul-Kerem, Ramlet, Nazareth oder Kerak, Aden, Aman, Mekka, Medina auftauchen zu lassen, um dem arabischen Volk den Vorschlag zu unterbreiten. Erst nach einem günstigen Versuch würdet Ihr Grund gehabt haben, der Oeffentlichkeit von Euer neuen Verständigungsbasis mit den Arabern Mitteilung zu machen.

Es dürfte Euch, nach so vielen Jahren zionistischer Tätigkeit im Lande, auf Grund der reichen zionistischen Literatur über Palästina, bekannt sein, daß der Begriff „Araber" als Deckmantel für viele arabische Völker gilt und daß die Araber Palästinas ein palästinensisches Volk sind. Jeder Vorschlag Euerer Art würde sie ebenso stutzig machen, wie etwa die Deutschen in Böhmen, wollte man sie aus Böhmen verdrängen, das Land, sagen wir, tschechisieren und den Deutschen Böhmens dafür in Vorschlag bringen, wertvolle Kräfte für den Aufbau Kärntens oder Steiermark zur Verfügung zu stellen. Was soll nun mit Euerer These geschehen, die verlangt, daß in Palästina die Araber dieselben Rechte erhalten, welche die Juden in anderen Ländern (z. B. in Polen, nicht wahr? — wollt Ihr in Palästina die Rolle der Polen übernehmen — wem gehört jetzt die Mehrheit?), also auch in den arabischen für sich in Anspruch nehmen? Seid Ihr Euch der Unmöglichkeit, an eine solche Lösung der Juden—Araberfrage auch nur zu denken, bewußt? —

Was bedeuten nun Euere Worte, daß „die Arbeiterschaft die Achse des Palästinaaufbaues bilden" muß? Ist dies ein Programm gegenüber der Arbeiterschaft? Schon wegen Euerer zionistischen Vergangenheit hättet Ihr diesem Teile der Zionisten mehr Aufmerksamkeit zuwenden sollen, zumal die Arbeiterschaft für Euch nur in Palästina existiert und nicht für die Diaspora. Woher wißt Ihr es, daß der privatwirtschaftliche Aufbau versagt hat? Wir sind in Palästina, haben die Dinge ein wenig kennengelernt, haben von diesem Versagen erlebt und gesehen und doch würde es uns, wenn wir Realisten sein wollten, schwer fallen, diesen Teil des Aufbauwerkes so abzukanzeln.

Wir betrachten es geradezu als zionistischen Skandal, daß erprobte Zionisten, wie Ihr es seid, ehemalige Mitglieder des Linkszionismus, es sich — nach achtjährigen übermenschlichen Anstrengungen und Leistungen der Chaluzbewegung auf dem Gebiete der Hachscharah — erlaubt haben, diese Hachscharah in einer These so abzutun, bzw. zu charakterisieren, wie folgt:

> Th. 39. Die notwendige Verbreitung der Hachscharah erfolgt durch Ausnützung der Möglichkeiten, die ohne besonderen Kraftaufwand von seiten der Zionisten von selbst vorhanden sind, wie z. B. durch Einstellung von Chaluzoth als Hausgehilfinnen in zionistische Haushalte, was freilich nur Voraussetzung hat, daß die zionistische Organisation ihnen die gebührende Stellung zu schaffen weiß.

Bildet doch Hachscharah eines der schwierigsten Kapitel der Chaluzbewegung. Bis heute ist man, trotz der lehrreichen Erfolge der letzten Jahre, zu keinen definitiven Resultat gelangt. Methode und Wege der Hachscharah sind noch nicht klar formuliert. Hier im Lande, wie in der Galuth, ist man noch immer auf der Suche und siehe da — die Realisten haben ein fertiges Hachscharah-Programm.

Heißt Hachscharah Einführung von Chaluzoth als Hausgehilfinnen in zionistische Haushalte? und was soll mit Chaluzim geschehen? Was soll geschehen, wenn besonderer Kraftaufwand ja nötig ist? Was sollen jene Chaluzoth tun die in keinem zionistischen Haushalt oder überhaupt in keinen privaten Haushalt gehen wollen? Was soll geschehen mit anderen Berufen außer Haushalt? Fürwahr wir wissen keinen Grund, warum Ihr vor allen Dingen der Hachscharah nur die „von selbst vorhandenen Haushalte" hochherzig anbietet.

Nehmen wir ein anderes Kapitel Euerer Thesen: die kulturelle Arbeit. Wir gehen auf die prinzipielle Definition nicht ein: sie ist nur Schönrederei und bringt nichts neues. Aber woher habt Ihr es, daß die Situation unseres Volkes besonders durch die biblische Antike und die letzten Jahrhunderte die nötige Beleuchtung findet"? Glaubt Ihr das jüdische Volk würde auf Euere Definition hin auf die Jahrhunderte voll Leiden und ununterbrochenen Schaffens,

die zwischen der biblischen Antike und den letzten Jahrhunderten liegen, also die des Talmud, des Sohar, der Religionsphilosophie, der Blütezeit der hebräischen Literatur in Spanien usw. verzichten? Warum habt Ihr Euch gerade auf diese Jahrhunderte versetzt? Was hat Euch das Geschlecht der Tanaiter, Auroräer, Rah Haj, Saadja Saon, Maimonides, Jehuda Halewi und viele andere Lehrer und Leuchten unseres Volkes angetan, daß Ihr sie alle in die ewige Vergessenheit sendet?

Ferner: Seit wann ist Voraussetzung für Kulturarbeit wissenschaftliche Bearbeitung von — welcher Art immer — statistischem Material? Uns war bisher bekannt, daß zur Kulturarbeit gehört: Förderung von Literatur und Sprache, Geschichte, Kenntnis des Judentums, Lesehallen, Vorlesungen, Fortbildungs-Kurs, Unterhaltungs- und Geselligkeitsabende, Veranstaltungen u. dgl. m. Nun stellt Ihr eine neue These auf. Soll sie vielleicht den Realismus in unserer Bewegung präsentieren?

Eine andere Blüte. Das Problem des hebräischen Lehrbuches. Wisset doch einmal, daß es mehr hebräische Lehrbücher — auch für Erwachsene — gibt, als Hebräischlernende in der ganzen Tschechoslowakei, darunter sehr gute und leichte Lehrbücher und Lektüre. Die Versuche von Lechal und Khal sind uns zwar hier, im Zentrum des Hebräischen, unbekannt, aber wenn Ihr von diesen den Tiefstand der hebräischen Literatur deduziert, so ist noch damit keine Grundlage für eine allgemeine so beleidigende Behauptung für die hebräische Literatur gegeben. Wir wissen von „Omanut", Kupat-septer, Ofer, Dvir, Merkas, Srhybel, und noch viele andere Verlage hier, in Polen, Deutschland, Amerika u. d. m. Euer Verlangen geht weiter dahin, daß die hebräische Lieratur „ihre frühere führende Stellung in der Hebräisierungsaktion" einnehme. Möchtet Ihr doch so freundlich sein und Aufschluß geben, welche Sprache und Literatur denn bis jetzt in der Hebräisierung die führende Rolle eingenommen hat...

Wir halten es ferner für eine Beleidigung der zionistischen Idee, unter Eueren Thesen die 28. zu finden, die, realistisch gelesen und verstanden, eine zionistische **Formulierung und Förderung der Assimilation** an das Staatsvolk beinhaltet. Meint Ihr dadurch die Zugehörigkeit zum jüdischen Volk zu pflegen, wenn Ihr all jene Juden — sie stellen einen erheblichen Teil der Judenheit dar — aus Euerem Bunde ausschaltet, welche sich in Opposition zum Staatsvolk und überhaupt Gegner der Idee eines Staatsvolkes sind?

Seit wann muß jeder Zionist regierungs- und staatsvolkstreu sein? Warum sollte in Posen ein Zionist nicht für die Deutschen und gegen die dortige gewaltsame Polonisierung auftreten dürfen? Welche Stellung bleibt dem Zionisten im ukrainischen Gebiet vorbehalten? Sollte er a priori seine Stimme dem Staatsvolke verkaufen? Solche politische Differenzen gibt es in jedem Staate, in dem mehrere Nationalitäten wohnhaft sind. Würde man sich a priori auf eine Linie konzentrieren, man würde dadurch wertvolle Elemente aus der Organisation ausschalten. Ein realdenkender Mensch würde gegen jedes Engagement solcher Art auftreten.

Noch manches hätten wir den Thesen vorzuwerfen, einige von ihnen, wenn nicht so schön, so doch auf ihren Inhalt hin, durch ABC-Wahrheiten des Zionismus zu ersetzen. De non nullis — alaliquid, de toto — nihil. Wenn man alle Thesen durchgelesen hat — in Bezug auf Jugendarbeit — Tätigkeit, soziale Organisation etc. — so fragt man sich: Was sollte man mit ihnen anfangen? Ein Rat taucht auf — Es wäre für Euch viel ehrenhafter gewesen, wenn Ihr, wie so viele hier, in aller Bescheidenheit für den Zionismus gearbeitet hättet, ohne „bahnbrecherische" Programme aufzustellen. Das ist eben die Hauptsache: unser Werk braucht bescheidene Menschen und bescheidene Arbeit.

Nehmet uns nicht übel, daß wir mit Euch so offene Sprache geführt haben. Als ehemalige Genossen einer Richtung, als ehemalige Mitarbeiter in einer Organisation und als Genossen, denen die zionistische Bewegung in der Tschechoslowakei auch heute nahe ist, glaubten wir uns hiezu berechtigt.

Tel Awiw, im Juni 1926.

Dr. M. Jszajewicz. Alex Feig.

Die Front der Revisionisten.

Eine Erwiderung von **Dr. Wolfgang von Weisl.**

Jerusalem, in Juli 1926.

Sehr geehrter Herr Dr. Weltsch,

in Nr. 25 der „Selbstwehr" haben Sie sich in Ihrem Leitartikel „Vorschau zum Zionistentag" mit der Opposition der „Revisionisten" beschäftigt und geschrieben:

„Revisionisten und Radikale Zionisten unterscheiden sich dadurch, daß die Front der Zionisten-Revisionisten gegen England, die der „Radikalen Zionisten" gegen die nicht-zionistischen Juden gerichtet ist; in ihrer inneren Front vereinigen sie sich freilich wieder: sie ist mehr oder minder eindeutig gegen Weizmann und seine Politik gerichtet."

Gestatten Sie, lieber Herr Doktor, daß ich auf dieses, Ihr Statement, erwidere. Ich weiß nicht, ob Ihre Zusammenfassung dessen, was die „Radikalen Zionisten" wollen, richtig ist. Es kümmert mich auch nicht, da wir Revisionisten bisher abgelehnt haben, uns in irgend ein engeres Bündnis mit irgend einer Partei einzulassen, die nicht auf dem Boden unseres hundertperzentigen Programmes steht. Aber was Sie als „Revisionismus" mit der „Front gegen England" bezeichnen, ist entweder ein ungeheuerliches Verkennen dessen, was Revisionismus will oder es kann zu einem solchen Mißverständnis Anlaß geben, wenn ihm nicht in aller Klarheit widersprochen wird. Als einer der Vertreter der palästinensischen Revisionisten im Jüdischen Nationalrat Palästinas und als einer derer, die für die Abfassung des Programmes der Palästinensischen Revisionisten voll verantwortlich sind, bitte ich Sie, meine folgenden Ausführungen nicht als eine private Meinungsäußerung, sondern als die Erklärung über die politischen Grundlinien des Revisionismus in jenem Land, wo er am meisten zur Behandlung von Gegenwartsproblemen gezwungen ist — in Palästina — aufzufassen.

Das Bestreben der Revisionisten geht dahin, England zu überzeugen, daß seine gegenwärtige, unentschiedene Haltung, die einerseits die Juden offiziös gewähren läßt, andererseits die Araber auf Kosten der Juden begünstigt, noch mehr den Engländern und den Interessen des Empire schädlich ist, als den jüdischen. Die Revisionisten sagen: die Araber werden niemals Bundesgenossen Englands sein können, ihre Interessen sind von Natur aus den englischen Interessen feindlich.

Die Juden hingegen sind von Natur aus dazu bestimmt, Bundesgenossen Englands zu sein. Das Gedeihen und die Macht des Empire ist für die Juden noch wichtiger als für die Engländer selbst, denn ein Zusammenbruch des Empire würde die Engländer höchstens materiell schädigen, die Sache des Judenstaates aber würde er sofort und für immer vernichten. Sind also die Juden auf England angewiesen, so kann es für England absolut nicht gleichgültig sein, ob diese seine Freunde — Freunde aus Not, aus gemeinsamem Interesse sind zuverlässiger als solche aus Sentimentalität — **schwach oder stark** sind. England hat in Aegypten gelernt, so hoffen wird, wie sich ein orientalisches Volk verhält, wenn Englands Verwaltung es zu unerhörtem Reichtum getragen hat. England wird gelernt haben, daß im ganzen asiatischen und afrikanischen Kontinent es keinen einzigen zuverlässigen Freund hat — wenn nicht die Juden, die an der Schwelle der beiden Weltteile sitzen. Es ist also Englands wahres und wohlverstandenes Interesse, daß diese Juden stark, sehr stark werden — so stark, um die Wacht am Schlüssel der alten Welt übernehmen zu können.

Wenn aber die tägliche Praxis der englischen Verwaltungsbehörden Palästinas uns lehrt, daß diese Erkenntnis bei den Engländern des Heiligen Landes völlig **fehlt**, wenn im Gegenteil uns Juden auf Schritt und Tritt unsägliche, kostspielige und zeitraubende Hindernisse in den Weg gelegt werden; wenn durch Schikanen im großen (arabische Legion) und im kleinen (im Sanitätsdienst), im Heiligsten (an der Klagemauer) und im Profansten (bei den Zöllen) die **Liebe der Juden** zu England, die im Anfang überquellend war, künstlich **ertötet** wird, dann glauben wir, daß dies nicht Schuld der Engländer allein ist, sondern vor allem Schuld der Juden, die nicht verstanden haben, den Engländern das nötige Zutrauen zu ihrer Zuverlässigkeit in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht einzuflößen.

Und deswegen greifen wir — politisch — Weizmann an, weil er unserer Ansicht nach daran Schuld ist, daß die Engländer die Juden mit mehr **Angst** als Freude nach Palästina kommen sehen. Sie fürchten, daß Palästina nicht Stützpunkt Englands, sondern Stützpunkt eines bolschewistischen Rußlands und England feindlich werden könne; sie **fürchten** eine politische Vereinigung der Juden mit den Arabern; sie **fürchten** schließlich, daß ein industriell aufblühendes Palästina den englischen Interessen direkt Konkurrenz machen könne.

Wir Revisionisten sind der Meinung, und ich spreche es ganz klar und unverhohlen aus, daß — was die ökonomischen Interessen Englands anlangt — dieser Staat als Gegenleistung für die politische Sicherheit und die administrative Arbeit, die er leistet, das **absolute** Recht hat, hiefür ökonomische Vorteile in Palästina einzutauschen. Ja, England **hat das Recht**, jungen englischen Beamten Senior-Stellen mit 40 und 50 Pfund zu geben, während gleichqualifizierte Juden nur 14 und 20 Pfund bekommen — England **hat das Recht**, zu verlangen, daß englische Waren beim Import Palästinas besonders begünstigt werden, daß englische militärische Straßen, Hafenanlagen usw. von uns Juden bezahlt werden. Wir Revisionisten sind der Meinung, daß alles im Leben bezahlt werden muß — auch Englands Schutz, auch Englands Interesse und wir sind voll und ganz bereit zu zahlen, was England für — England verlangt. Aber: wenn die englischen Verwaltungsbeamten in Palästina aus bureaukratischer Trägheit, um sich ihre Administration zu erleichtern, um keine „Scherereien" zu haben, mit dem Geld, das sie den Juden abnehmen, arabische Interessen fördern, mit jüdischem Steuergeld die palästinensischen Staatsfinanzen sanieren, ohne aber die Interessen der jüdischen Steuerzahler zu berücksichtigen, dann glauben wir Revisionisten, daß wir den Engländern — und nicht den paar subalternen Beamten in Nablus oder Haifa oder Jaffa oder selbst Jerusalem, sondern den weitschauenden englischen **Politikern in London** sagen müssen: Mit diesen Methoden administrativer Schwierigkeiten, mit dieser fortdauernden Belästigung jüdischer Arbeit in Palästina erreicht Ihr das Gegenteil von dem, was Ihr wollt. Die Araber versöhnt Ihr mit den 17.000 Pfund, die Ihr unseren Schulen wegnehmt, und den Arabern gebt, oder mit den 15.000 Pfund, die Ihr unseren Spitälern zugunsten der Araber wegnehmt, oder den 20.000 Pfund, die Ihr bei öffentlichen Arbeiten, oder den 25.000 Pfund, die Ihr bei Einhebung der Immigranten-Kopfsteuer uns zu viel abnehmt, doch nicht. Die Juden aber — die schädigt Ihr dadurch so sehr, daß es letzten Endes Eure Schuld sein kann, wenn im historischen Moment, da Ihr ein starkes jüdisches Palästina braucht, es nicht da ist.

Mit anderen Worten: der Unterschied zwischen der Politik **Weizmanns** — deren hohen idealen Flug wir erkennen, die wir nur leider für total unmöglich halten — und unserer Politik ist der: Wir Revisionisten glauben an ein wichtiges Interesse Englands an einem jüdischen Palästina und wollen, wenn die Engländer selbst es nicht erkennen oder nicht zugeben wollen, es der englischen Oeffentlichkeit, dem Volk und dem Parlament (und nicht nur den Diplomaten) solange erzählen und solange es darüber aufklären, bis die breite Masse, die public opinion, davon durchdrungen ist: England hat keinen anderen Freund im Osten außer den Juden und Englands Interesse ist es, diesen Freund zu stärken. Und wenn wir finden, daß es englische Minister, englische Generäle und englische Diplomaten gibt, die das Gegenteil behaupten, so werden wir eben diese **irrige** Ansicht bekämpfen und den Engländern sagen: Ihr versteht euer eigenstes Interesse nicht, wenn ihr nicht den Judenstaat fördert . . . . so wie es Herzl den Türken gesagt hatte. Und wenn wir in Palästina Beamte finden, die uns feindlich sind, so werden wir sie in London und Genf und New York bekämpfen — nicht nur, weil sie **uns Juden** schaden, sondern auch weil sie England schaden und dadurch ganz Europa.

Das ist unsere „Front gegen England". Natürlich glauben wir nicht an einen raschen Sieg. Natürlich wissen wir, daß Jahre der lärmendsten Agitation vergehen müssen, ehe die **öffentliche Meinung** der englischen und amerikanischen Demokratie für uns soviel Verständnis gewonnen haben wird, als wir brauchen. Aber **beginnen** muß man damit — und nicht die ganze Propagandatätigkeit auf die Wirkung für jüdische Massen einstellen.

Der Zionismus als europäisches Problem — als Mittel, die Völker Europas von der jüdischen Gefahr im Innern und von möglichen Konflikten an der Schwelle Europas, am Suezkanal, zu befreien — das ist unsere Front nach außen. Bewußte Abkehr von jeder panasiatischen Politik, bewußter Anschluß an Paneuropa — das ist Revisionismus.

Weizmann unterscheidet sich nicht nur in seinem „Temperament" von uns, wie Sie, sehr geehrter Herr Doktor, schreiben, sondern in seiner grundsätzlichen Einstellung zu diesem Problem der öffentlichen Meinung. Am letzten Zionistenkongreß, als **Jabotinsky** die besondere strategische Bedeutung hervorhob, die Palästina für England habe, antwortete Weizmann, indem er entgegengesetzte Anschauungen britischer Generäle zitierte — die **gegen** Palästina waren, weil sie fürchteten, die Engländer würden, einmal im Besitze Palästinas, leichter für die Aufgabe der militärischen Besetzung Aegyptens zu gewinnen sein. Und Weizmann sagte, wir Juden könnten uns doch nicht anmaßen, besser die Interessen Englands zu verstehen, als „die" Engländer. Unserer bescheidenen Meinung nach war das ein großer Fehler, es war beinahe unverantwortlich, derartiges auf einem Zionistenkongreß zu sagen. Und um so mehr, als es unrichtig ist. Denn darauf beruht ja jede Außenpolitik jeden Volkes: seinen politischen Partnern **klarzumachen**, daß in einem Bündnis und Freundschaftsverhältnis der größte Vorteil für beide zu suchen sei. Wenn Sie, lieber Herr Doktor, also schon das Wort der „Front der Revisionisten" beibehalten wollen, dann wollen wir uns darüber einigen, daß die Front **für** England und nicht **gegen** England sein soll.

Was schließlich die innere Front, die gegen Weizmann und seine Politik angeht, so haben Sie recht. Wir glauben, daß Weizmann durch sein Bündnis und seine Freundschaft mit gewissen zionistischer Parteien, vor allem mit dem Hapoel Hazair, dazu im wesentlichen Maße beiträgt, daß von dem Geld, das er in ungewöhnlichen Mühen und mit großer, durchaus bewunderungswürdiger Weise **sammelt**, ein großer Teil ausgegeben wird, ohne daß die palästinensische Volkswirtschaft den entsprechenden Nutzen davon hätte.

Wir sind ferner der Meinung, daß die Politik Weizmanns, die natürlich bestrebt ist, für die zionistischen Fonds möglichst viel Geld zu **sammeln**, gleichzeitig bestrebt ist zu übersehen, daß wichtiger beinahe als **Sammeln** das richtige **Verwenden** ist, das eine ökonomische **Kritik** oft mehr Geld erspart, als ökonomischer Optimismus einbringt. Und wir bedauern, daß unser Präsident bis jetzt nicht das nötige **Verständnis** dafür erworben hat, daß es viel leichter ist, Geld aufzubringen als dessen richtige Verwendung und Verwertung durchzusetzen. Und hier setzt unsere Kritik an Weizmann als Organisator an: sowohl der englischen Regierung gegenüber als auch der zionistischen Verwaltung in Palästina gegenüber hat Weizmann bisher die **Kleinarbeit** in ökonomischen Fragen zu gering geschätzt. Um gesetzliche Begünstigung unserer Politik — das heißt: um Aufhebung aller jener türkischen und vorsintflutlichen Gesetze, die das Leben von Europäern in Palästina unnötig erschweren, und Schaffung solcher Gesetze, die es erleichtern — muß eine vernünftige Exekutive mehr besorgt sein, als um Gewinnung von ein paar antizionistischen Millionären, die vielleicht einen bequemen Vorwand in den Klagen über die rückschrittliche englische Verwaltung Palästinas finden könnten, ihren Beitrag für „ein so schlecht regiertes Land" zu verweigern. Und in Palästina selbst muß die Politik der zionistischen Exekutive stets darauf ausgehen lieber die begangenen ökonomischen Fehler rückhaltlos aufzudecken und die Schuldigen von ihren Posten zu entfernen als durch übelangebrachte Schönfärberei — mit Rücksicht auf die Außenwelt — zu verschulden, daß es Jahr um Jahr im alten Trott weitergeht.

Gegen eine solche, kurzsichtige Politik der Schönheitspflästerchen wendet sich der Revisionismus. Wir wollen Wahrheit in der auswärtigen Politik und schonungslose Wahrhaftigkeit in der inneren Politik. Gute zionistische Gesinnung ist noch keine Ursache, daß ein Agronom Leiter der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt ist und die Zugehörigkeit zu einer Arbeiterpartei ist noch nicht genügende Ursache, einem Mitglied der Exekutive zu überlassen, die schwere Krise unserer nationalen Wirtschaft durch Straßenbauten in Tel Awiw kurieren zu lassen. Weizmann, der diese Politik deckt, machen wir deswegen für ihre traurigen Ergebnisse verantwortlich.

Habe ich schon mein Abonnement bezahlt?

Erlagscheine lagen der vorletzten Nummer bei.

England über die Palästina-Verwaltung im Jahre 1925.

Der Bericht der englischen Regierung an den Völkerbundsrat über die Verwaltung des Mandatsterritoriums Palästina und Transjordanien im Jahre 1925 wird soeben hier veröffentlicht. Schon im Eingang stellt der Bericht fest, daß das Jahr 1025 ein Jahr der Ruhe, der Konsolidierung der Verwaltungsarbeit und der erhöhten Wohlfahrt der Einwohner gewesen ist. Zu den bemerkenswerten Vorfällen gehören die Besuche der Staatsminister für die Kolonien und für das Luftfahrtswesen, die Neubesetzung des Postens des Oberkommissärs und die feierliche Einweihung der hebräischen Universität in Jerusalem durch Lord Balfour, wobei der Oberkommissär für Ägypten, General Lord Allenbey und eine größere Anzahl anderer hervorragender Gäste der Feierlichkeit beiwohnten.

Ungeachtet der unsicheren Lage hinter der Nordgrenze war die öffentliche Sicherheit nicht gestört worden; auch die Fälle von Straßenraub und anderer Schwerverbrechen haben sich in einer zufriedenstellenden Weise vermindert. Der Zustand der Volksgesundheit war ein guter. Im Frühjahr besuchte die Anti-Malaria-Kommission des Völkerbundes Palästina und empfing einen günstigen Eindruck von der im Lande bereits durchgeführten Hygienearbeit.

Kein Gesetzgebender Rat solange die Araber dem Mandatsprinzip opponieren.

Da die Arbeit für die öffentliche Sicherheit angesichts der Ereignisse in Syrien eine erhöhte Aufmerksamkeit beanspruchte — heißt es in dem Bericht weiter —, so war das Jahr 1925 einem Fortschritt in der politischen Organisation des Landes nicht günstig; der Plan der Schaffung eines gesetzgebenden Rates wurde nicht wieder auf die Tagesordnung gestellt; es wird auch zu keinem Resultat in dieser Beziehung kommen, solange arabische politische Führer ihre Gegnerschaft gegen ein fundamentales Prinzip des Mandats aufrecht erhalten. Ein wirklicher Fortschritt nach der Richtung der Autonomie kann in diesem Augenblick eher in der Organisation lokaler Verwaltung als in der Zentralverwaltung erzielt werden. Von nicht geringer Wichtigkeit ist die Regelung der Funktionen jener Organe mehrerer Gemeinden, die unter der Ottomanischen Regierung mit den kulturellen Funktionen betraut waren. Moslemiten, Christen und Juden sollen in den Stand gesetzt werden, unabhängig voneinander ihre kommunalen Agenden zu verwalten; den munizipalen Körperschaften soll die Verwaltung jener Agenden überlassen bleiben, bezüglich deren Araber und Juden mit Vorteil auf der Basis gemeinsamen Interesses zusammenarbeiten können. Auf einem Ausbau dieser Basis nach politischer und wirtschaftlicher Richtung beruht die Verwirklichung eines auf Frieden und Wohlfahrt aufgebauten palästinensischen Staates.

Entwicklung des Handels mit Hilfe jüdischen Kapitals.

Im Berichtsjahre wurden in Palästina 27 Handelsgesellschaften mit einem Gesamtkapital von 250.000 Lire eingetragen. Durch die Palestine Electric Corporation wurden in Haifa und Tiberias Kraftwerke errichtet. Die Steigerung der Handels- und Bautätigkeit und die neue industrielle Entwicklung ist fast ausschließlich dem jüdischen Kapital und dem Zuzug einer vermögenden Einwandererschicht zuzuschreiben.

Andauernde Erholung von der Wirtschaftsdepression.

Die Erholung von der Wirtschaftsdepression des Jahres 1923, eine Erholung, die 1924 einsetzte, machte im Jahre 1925 infolge des Zuzugs neuer kapitalistischer Ansiedler weitere Fortschritte. Viele der Einwanderer brachten ansehnliche Summen mit, die in den Banken deponiert wurden und so daß Kreditwesen entspannten. Darlehenszinsen erreichten ein tieferes Niveau, wie es seit 1920 nicht bestand. Jedoch haben spekulative Käufe in Erwartung erhöhter Anforderungen im Bauwesen, ebenso die Festlegung von Kapital in großen Bauunternehmungen und Landankäufen, eine Spannung auf dem Kapitalsmarkt gegen Ende des Jahres verursacht, was zu Krediteinschränkungen führte. Der Lebenshaltungsindex stieg gegen 1924 um 4.4 Prozent, der große Handelsindex um 7.2 Prozent.

Der Orangen-Export betrug 1.868.291 Kisten gegen 1,880.783 Kisten im Jahre 1924. Die erzielten Preise waren zufriedenstellend hoch. Die Wein-Industrie leidet unter dem Mangel an Absatzmärkten; der Export sank um 7.850 Lire 5855 Tonnen Seife im Werte von Lire 247.725 wurden exportiert; gegen 1924 eine Zunahme von 1.046 Tonnen im Werte von 43.834 ägypt. Pfund. Bessere Produktionsmethoden werden eingeführt und höhere Qualitäten in den Handel gebracht. Sieben Tabak- und Zigarettenfabriken, sowie sieben Tabakfabriken sind in Tätigkeit. Seit 1. Mai wurden 219.000 Kg. Zigaretten, 12.000 Kg. geschnittener Tabak und 42.000 Kg. Tombak wurden produziert. Die Haifer Zementfabrik wurde Oktober in Betrieb gesetzt, ihre Produkte finden im Lande Absatz.

Nachrichten.

Die Entwicklung des Druckereigewerbes in Tel Awiw.

In den letzten drei Monaten sind in Tel Awiw sechs neue Druckereien eröffnet worden.

Die Wasserversorgung in Safed.

Die Wasserfrage in Safed ist in diesem Jahre durch Herbeiführung von Wasser aus der Quelle von Kfar Biri besonders befriedigend gelöst wurden. Die Zapfhähne in der Stadt sind den ganzen Tag und auch in einigen Nachtstunden geöffnet, so daß voraussichtlich dieses Jahr ein Wassermangel nicht eintreten wird.

Wasserversorgung in Hadar Hakarmel.

Infolge von Beschwerden der Bewohner von Hadar Hakarmel über den Wassermangel, ergriff die Verwaltung der Siedlung sofortige Mittel, um allen Bewohnern der Siedlung schon in den Vormittagsstunden Wasser zu liefern. Außerdem wurden Verbesserungen in der Wasserversorgung des Viertels in Angriff genommen, nach deren Beendigung die Frage der Wasserversorgung gelöst sein dürfte.

Palästina-Rundschau.

Die mechanische Werkstätte „Cooperative Charoschet Haemel, Afule — m. b. H."

Von Ing. Artur Engländer.

Viele Umstände haben dazu geführt, daß wir erst jetzt über unsere Tätigkeit berichten können und wir sind uns bewußt, daß es hätte früher geschehen sollen; aber es war schwierig, ja fast unmöglich, aus einem unfertigen, entstehenden Werke ein Bild zu gestalten. Wir mußten erst einen Abschnitt erreichen, um einen Rückblick halten zu können. Besonders wegen der sprunghaften Entwicklung des Landes und der rasch wechselnden Konjunktur, die ein auch annähernd richtiges Bild nicht zu geben gestattete, wollten wir genügend Material sammeln, das einen Einblick in das Unternehmen gestatten sollte. Hiezu kam noch, daß wir unter außerordentlich schwierigen Bedingungen die Arbeit begannen und jeder Bericht über das noch im Aufbau befindliche Unternehmen keine dauernde Gültigkeit haben konnte.

Wir begannen als erste Ansiedlung in Afule, unsere Fabrik wurde zu einer Zeit gebaut, da in Afule noch kein einziges Haus stand; mitten in brachliegenden Feldern wurde ein modernes Betongebäude aufgeführt, kaum daß die elenden arabischen Lehmhütten geschleift worden waren.

Wir hatten die Aufgabe, die entfernt liegenden Siedlungen als Kundschaft zu gewinnen und mußten noch während des Aufbaues der Werkstätte Außenarbeiten übernehmen, so daß sich die Montage der Werkstätte um zwei Monate verzögerte. Wir setzten sie Mitte Juli 1925 in Betrieb; erst einige Wochen später wurden die ersten Häuser von Afule zu bauen begonnen.

Es traten von vornherein finanzielle Schwierigkeiten auf, da unsere Mittel für die Einrichtung der vorgesehenen Bauten nicht genügten und nicht nur kein Betriebskapital vorhanden war, sondern auch Anschaffungen und Betriebsspesen durch Kredit beschafft werden mußten. Die Stadt Afule gab noch zu wenig Arbeit, wir waren noch nicht genügend eingeführt. Es fehlte noch ein Stamm zusammengearbeiteter Kräfte, wie ihn sich jede Fabrik nach jahrelanger schrittweiser Arbeit erzieht.

Wir haben die Werkstätte mit dem Gedanken gegründet, unsere Arbeit in den Dienst der landwirtschaftlichen Kolonien in Emek und Galil zu stellen, und haben als technische Chaluzgruppe, sowie alle anderen Gruppen in Emek uns der Aufbauarbeit zur Verfügung gestellt und auf die leichteren Bedingungen und reicheren Arbeitsaussichten der Stadt verzichtet. Dies alles hat Opfer gekostet und die Arbeit außerordentlich erschwert.

War während des letzten Jahres auch die Arbeitsmöglichkeit infolge der besseren Konjunktur nicht schlecht, so haben die erwähnten Schwierigkeiten des Anfanges uns nicht erlaubt den Betrieb derartig zu fundieren, wie wir gehofft hatten. Durch das Fehlen der aller notwendigen Grundlagen zur Lebensführung in Afule, wie Wasser, Häuser, Schulen, Kaufläden usw., ferner infolge der Schwierigkeiten der Materialbeschaffung, Verteuerung aller Materialien durch Transporte, der kostspieligen Reisen in die entfernten Zentren, hat der Betrieb große Lasten auf sich nehmen müssen, wodurch im Anfang seine Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigt wurde. Mit dem Wachsen der Stadt Afule hat sich die Lage gebessert, die Wasserversorgung der Stadt, Montagen in der Umgebung und der Ausbau einiger besonderer Arbeitszweige, entwickelte die Arbeit in größerem Rahmen. Einen besonderen Zweig bildet die Wassertiefbohrung, die wir eigentlich in Palästina in moderner Weise entwickelt haben. Durch einen besonderen Vertrag mit den Siemens-Schuckert-Werken hatten wir die Möglichkeit mittels einer modernen Tiefbrunnenbohrmaschine große Arbeit in Afule auszuführen, sodaß die Öffentlichkeit auf uns aufmerksam wurde.

Durch die seit einem Jahr anhaltende Wirtschaftskrise wurden wir in noch stärkerem Maße betroffen, da wir uns in der ersten Entwickelung befanden und nicht genügend fundiert waren. Die Wirkungen der Krise trafen ebenso schwer die Stadt Afule selbst, die gerade im Aufblühen begriffen war, die Bautätigkeit hörte fast vollständig auf, es gab eine große Zahl von Arbeitslosen, von denen viele die Stadt verließen. Durch die Geldknappheit im Lande wurde der an und für sich schleppende Kreislauf unseres Kapitals noch verlangsamt.

Organisation der Werkstätte.

Wir begannen den Aufbau Ende März 25 und konnten im Juli den Betrieb aufnehmen. Mit Rücksicht auf die Unmöglichkeit, von vornherein mit der gesetzlich vorgeschriebenen Anzahl von zehn Mitgliedern die Arbeit zu beginnen, wurden die Werkstätte als offene Handelsgesellschaft bei der Regierung registriert. Innerlich war jedoch die Organisation einer Cooperative schon von Anfang an vorhanden. Seit März 1926 sind wir als Cooperative m. b. H. im Handelsregister eingetragen. Der Mitgliedstand beträgt durchschnittlich zwanzig Menschen. Laut Statut kann jeder Arbeiter nach einer Probezeit von sechs Monaten von der Allgemeinen Versammlung als Mitglied aufgenommen werden und hat 50 äg. Pfund als Anteil einzuzahlen. Die Geschäfte führt eine jedes Jahr gewählte Leitung. Das Kapital besteht aus den Mitgliedsanteilen (resp. deren Anzahlungen), dem von einigen Mitgliedern eingebrachten Gründungskapital, aus langfristigen Anleihen und den aus der Tschechoslowakei aufgebrachten Summen.

Die Werkstätte liegt an der Straße, welche von Jerusalem nach Haifa und Tiberias führt. Das Areal beträgt fünf Dunam, auf welchem fünf Objekte errichtet wurden. Die Hauptwerkstätte aus Eisenbeton zehnmal 15 Meter, eine Bureaugebäude aus Holz siebenmal 7 Meter, die Schmiede achtmal 8 Meter, Garage mit Rohmateriallager zwölfmal 8 Meter, beides Wellblechbaracken und ein Wohnhaus aus Holz siebzehnmal 8 Meter mit sechs Zimmern und Terasse. Die maschinelle Einrichtung umfaßt vier Drehbänke, zwei Bohrmaschinen, eine Exzenterpresse, einen Schweißapparat, einen Ventilator, eine Handhebelblechscheere, eine Handbohrmaschine und alle notwendigen Werkbänke, Schraubstöcke, Hand- und Montagewerkzeuge. Die Antriebskraft wird durch einen zehn Pferdekräfte Glühkopfmotor geliefert. Die entfernt liegende Schmiede erhält die notwendige Druckluft vom Ventilator aus der Werkstätte.

Mechanischer Teil: Die Werkstätte hat alle Arten mechanischer Arbeiten, wie Schmiede-, Dreherei-, Bauschlossereiarbeiten und Montagen, ausgeführt. Von größeren Arbeiten sind zu erwähnen: Generalreparatur von drei großen Holttraktoren für die Zionistische Exekutive, des Traktors Dynos für Chefzibah, des Holttraktors für den Kibuz Haschomer Hazair in Bet-Alfa, der Holt- und Casetraktoren für Tel-Adas und der Traktoren der umliegenden Ortschaften. Montagen: Pumpenanlage in Merchavja, Nag-en Gad, Kfar Gideon, Wasserversorgung der Stadt Afule durch Montage aller notwendigen Pumpen, Bau einer Tiefbrunnenkolbenpumpe für Afule, Generalreparatur der meisten in den Kolonien befindlichen Motoren, Reparatur und Umbau der Schottermaschinen für den Solelboneh, Reparaturen aller Arten von landwirtschaftlichen Maschinen, Anfertigung von Türen und Fenstern für die Gebäude der Kolonien, Bau einiger Schleußen für die Bewässerung der Gärten, Leitung der Montage der Tischlerei in En Charod, Montage der Eisfabrik in Afule, Automobilreparaturen, Feinmechanik, Bau eines Radioapparates usw. Das Arbeitsgebiet wurde bis nach dem unteren Galil durch Arbeiten in Kinereth ausgedehnt.

Hufbeschlag: Fast der gesamte Hufbeschlag in Emek wird von uns ausgeführt und befindet sich dieser Zweig in Verbindung mit Tierheilkunde in steter Entwicklung. Ein eigener Hufschmied ist ständig unterwegs und führt die Arbeiten in den Kolonien an Ort und Stelle aus.

Tiefbohrung: Wir haben einen Vertrag mit den Siemens Schuckert Werken geschlossen, laut welchem alle Bohrarbeiten in Palästina, Syrien und Transjordanien gemeinsam ausgeführt werden. Zu diesem Zwecke wurde eine moderne Bohrmaschine im von 2500 Pfund ins Land gebracht, an welcher wir finanziell beteiligt sind und die gemeinsam amortisiert wird; nach Ablauf der Amortisation sind wir gemeinsame Besitzer. Durch das Auftreten dieser Maschine ist der Zweig der Wasserversorgung durch Bohren auf größere Tiefen erst eingeführt worden und wir sind die einzige Firma, die in modernem Maßstab maschinell Tiefbohrungen ausführt. Die außerordentliche Bedeutung dieses Arbeitszweiges für Palästina wurde von uns sehr bald erkannt und haben wir durch Anschaffung der notwendigen Geräte und Ausbildung einer eigenen Bohrgruppe dieser Tatsache Rechnung getragen. Die Bohrungen dürften zu einem der wichtigsten Zweig unserer Werkstätte werden.

Wir haben bis heute folgende Tiefbohrungen ausgeführt:

Bohrung in Afule: Die Gründung der Stadt basierte auf der Annahme, daß man dort Wasser finden würde. Wir haben durch den Wasserfund in Afule die Arbeiten überhaupt erst ermöglicht. Die ersten Arbeiten waren Reinigungs- und Fangarbeiten von alten verfallenen Bohrlöchern, ferner Ausführung der Hauptbohrung von 119 Meter Tiefe, in welcher wir Wasser von 40 Kubikmeter per Stunde erbohrt haben.

Bohrungen in Djeeda: Die Wasserversorgung von Djeeda, wo die Gesellschaft „Manor" eine Textilstadt errichten wird, liegt in unserem Arbeitsbereich. Wir haben dort einen artesischen Brunnen in 85 Meter Tiefe erbohrt, dessen Wasser bis 8 Meter über Oberfläche steigt. Dieser Wasserfund, der erste artesische Brunnen in Palästina, hat allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Der zweite Brunnen wurde bis 150 Meter geführt und ergab ebenfalls Wasser. Der dritte Brunnen ist in Arbeit und werden noch sechs weitere folgen. In Hebron haben wir für die englische Regierung eine Probebohrung bis zu 85 Meter Tiefe anstandslos durchgeführt.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit dieses Arbeitszweiges haben wir uns entschlossen, eine eigene Bohrmaschine zu bauen. In zwei Monaten Bauzeit wurde ein moderner Universalbohrkran nach eigenen Entwürfen in unserer Werkstätte ausgeführt, ebenso die eiserne Bohrturm und die notwendigen Werkzeuge. Die Maschine arbeitet in Tel-Awiw mit elektrischem Antrieb, wo wir eine Reihe von schwierigen Bohrarbeiten für die Stadtverwaltung durchführen. Die Maschine representiert mit allem Zubehör einen Wert von über 1000 Pfund. Die Bohrabteilung, welche über ein ansehnliches Lager aller notwendigen Ersatzteile, Werkzeuge, 2 Handbohrgarnituren, 2 eisernen Bohrtürmen, 2 modernen Bohrmaschinen verfügt, ist imstande die schwierigsten Arbeiten auf diesem Gebiete auszuführen.

Die Bilanz und Produktionszahlen werden wir demnächst veröffentlichen.

Die Aussichten für die weitere Arbeit sind abhängig von der allgemeinen Lage. Mit dem Aufleben der allgemeinen Kolonisationstätigkeit wird auch die Werkstätte einen Teil der gegebenen Arbeiten erhalten und ihren Auftragsbestand sichern können. Leider ist durch ungenügendes Betriebskapital unsere Entwicklung außerordentlich gehemmt worden; infolge der sehr schleppenden Bezahlung der Arbeiten waren wir gezwungen, Kredite zu geben, wodurch wir selbst große Schwierigkeiten in der Beschaffung von Material und der Mittel für Löhne und Spesen hatten. Wir konnten bisher die vorgesehene Gießerei nicht in Betrieb setzen und auch die Einrichtungen für die Erzeugung von Pflügen, Eggen, landwirtschaftlichen Geräten und Wagen nicht beschaffen.

Wir hoffen weiter neue Gebiete unserer Arbeit zu erschließen durch Uebernahme ganzer Anlagen für Wasserversorgung, Lohnackerung mittels Traktoren und Ausführung von Transporten aller Art. Hiefür stehen uns bereits zwei Automobile zur Verfügung.

Die letzten Monate waren gekennzeichnet durch die Anstrengungen, den notwendigen Arbeitsbestand zu sichern; wir stehen in Verhandlungen mit der Zionistischen Exekutive, Pica, Histadruth und Kehillat Zion, deren Förderung wir uns stets erfreuten, wegen Uebernahme größerer Arbeiten.

+

Durch diesen Bericht hoffen wir einen allgemeinen Ueberblick allen unseren Freunden und Förderern in der Tschechoslowakei über unsere Tätigkeit gegeben zu haben und einen Begriff über die Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen hatten. Trotz alledem glauben wir auf dem Wege zu sein, eine gute Werkstätte auf kooperativer Basis im Emek zu schaffen.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Palästina.

Jerusalem, 1. Juli. Die Palästinensische Landwirtschafts- und Gartenbau-Ausstellung wurde dieser Tage in Jaffa eröffnet. Sie ist sehr umfassend. Von den arabischen Dorfprodukten bis zu den neuesten Erzeugnissen der „Shemen-Ölgesellschaft in Haifa sind alle Bodenprodukte zu sehen. Man zählt etwa 1500 Aussteller, Araber und Juden, städtische und ländliche Siedler aus allen Teilen Palästinas. In einigen Zweigen haben die Araber das Monopol, so in Kamel- und Ziegenzucht, in Häuten und Baumwolle, während in anderen Dingen die Juden vorherrschten, so in Seiden- und Blumenzucht, Industrieprodukten, Futter, Düngemittel, Tabak und Wein. Sie bilden auch die Mehrheit der Aussteller in Korn, Weizen, Gemüse, Früchten, Fetten, Seife, Pferden, Mauleseln, Eseln und Schafen. Aussteller sind u. a.: Das Kolonisationsdepartement der palästinensisch-zionistischen Exekutive die Pica, die Mikweh Israel-Ackerbauschule Rischon-le-Zion, die Regierungs-Ackerbauschule, Mischaar We-Taasia, die deutschen Kolonien Sarona und Wilhelma, die Kolonie Ain-charod usw.

1500 Palästina-Einwanderer im Juni. Im Monat Juni sind 1500 Einwanderer nach Palästina gekommen; im Mai waren es 1750, im April 1650 Einwanderer.

Kleine Nachrichten.

Die Zionistische Palästina-Exekutive in Jerusalem erhielt kürzlich ein Telegramm aus Warschau, das darauf drängt, daß man dem Palästinaamt Warschau für einen Teil der 800 Arbeiter und 800 Arbeiterinnen in Polen, die als berechtigt zu sofortiger Einwanderung nach Palästina bereits anerkannt worden sind, mindestens 1000 Zertifikate zur Verfügung stelle.

+

Wie die Paßstelle der palästinensischen Regierung mitteilt, kamen im Laufe des Monats Mai 4276 Durchreisende, Touristen und Pilger nach Palästina.

+

Im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise macht sich in der letzten Zeit eine Bewegung für Verbilligung der Gegenstände des täglichen Bedarfes bemerkbar. Gleichzeitig mit der Herabsetzung der Wohnungsmieten hat man auch die Preise in den Restaurants herabgesetzt, und jetzt gehen auch die Galanterie- und Manufakturwarengeschäfte in der gleichen Weise vor.

+

Wie der „Haaretz" meldet, sind vor kurzem die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Kolonie Kinereth und die PICA über die Vergrößerung der Kolonie Kinereth zu Ende geführt worden. Anfang 5687 werden weitere sechs Kolonisten angesiedelt werden, u. zw. auf dem Teil des Bodens „Um Djuni", der im vorigen Jahre durch die PICA erworben wurde.

+

In der letzten Juniwoche wurden in Tel Awiw die ersten Trauben aus den benachbarten jüdischen Kolonien auf den Markt gebracht.

+

Auf Initiative des Lokalkomitees der Arbeiterinnen in Afuleh wurde dort vor kurzem eine genossenschaftliche Wäscherei eröffnet.

Im Laufe des Monats Juni wurden von der technischen Abteilung der Stadtverwaltung Tel Awiw Baulizenzen für 75 neue Zimmer und 10 Läden erteilt. Ferner wurden Anträge auf Errichtung neuer Baracken gestellt.

+

Am 3. Juli fand in Jerusalem die zweite Jahresversammlung des Solel Boneh statt. Die der Versammlung vorgelegte und von ihr bestätigte Bilanz des Solel Boneh für 1925 schließt mit einem Reingewinn von 3086 ägypt. Pfund, nach Abschreibung von 5082 ägypt. Pfund ab. Die Versammlung beschloß, 10 Prozent des Reingewinnes statutengemäß der Chewrath Haowdim zu überweisen, weitere 10 Prozent zur Erleichterung der Arbeitslosigkeit und den Rest für den Reservefonds zu verwenden.

+

Nach einer Mitteilung der Comp. Int. Navigation Aérienne hat diese mit der türkischen Postverwaltung eine Vereinbarung getroffen, nach der mit den Flügen von Wien nach Konstantinopel auch Briefpostsendungen nach anderen türkischen Städten, sowie nach Palästina, Syrien und Persien befördert werden können, wenn für diese Sendungen außer der vorgeschriebenen Postgebühr für den Bestimmungsort der Flugzeugzuschlag für die Beförderung bis Konstantinopel entrichtet wird. Solche Sendungen werden von Konstantinopel als gewöhnliche Postsendungen weitergeleitet.

+

Die Verwaltung der palästinensischen Eisenbahnen hat beschlossen, nach Ankunft von 12 in England bestellten neuen Lokomotiven im Fahrplan der palästinensischen Eisenbahnen erhebliche Veränderungen vorzunehmen, die im wesentlichen auf eine Verkürzung der Fahrzeit, also auf eine Verbesserung des palästinensischen Reiseverkehres hinauslaufen. Die Verbesserungen erstrecken sich auf die Linien Kantara—Haifa, Jerusalem—Jaffa und Lydda—Haifa und treten am 15. Juli in Kraft.

+

In Tel Awiw begann man in der letzten Zeit mit den Vermessungen für den Bau eines neuen Personenbahnhofes, der im Westen des gegenwärtigen Bahnhofes errichtet werden wird. Der letztere bleibt als Güterbahnhof bestehen.

+

Der KKL hat im laufenden Jahre zur Abrundung einiger seiner kleineren Besitzungen anschließende Bodenflächen erworben und so ihre wirtschaftlichen Möglichkeiten vergrößert. Darunter sind 1000 Dunam in Asafieh bei Jadjur, das damit 4800 Dunam zählt; 1572 Dunam in Semakh, anschließend an Kinereth, so daß der Komplex Um-Djuni und Dagania bis Semakh jetzt eine Gesamtfläche von 10.860 Dunam hat; 1000 Dunam in Kubebe, dessen Boden damit auf 6300 Dunam vergrößert wurde.

+

Die Leitung der Danziger Messe arrangiert eine Palästina-Exkursion Danziger Kaufleute. 25 Danziger Firmen stehen in dauernder Geschäftsverbindung mit Palästina.

+

In den letzten Tagen wurde zwischen der Kupath Cholim und dem Waad von Kfar Ganim ein Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen die Kupath Cholim ein Terrain von 5 Dunam für den Bau eines Krankenhauses erhält.

+

Der letzten Statistik zufolge, zählt die palästinensisch-jüdische Gewerkschaftsorganisation „Histadruth Haowdim" heute 21.707 Mitglieder, unter ihnen 4422 im Post-, Eisenbahn- und Telegraphen-Dienst beschäftigte Arbeiter, 6400 der Histadruth-Mitglieder sind in der Landwirtschaft tätig, u. zw. 2600 in den Arbeitersiedlungen, 3800 in den alten Kolonien.

+

Wie uns aus Jerusalem berichtet wird, hat das Kultur-Departement der Sowjetregierung der Hebräischen National- und Universitätsbibliothek Jerusalem offiziell mitgeteilt, daß es beschlossen habe, alle seine Veröffentlichungen der Universitätsbibliothek Jerusalem zu übersenden.

+

Wie der „Doar Hajom" meldet, sind die Vorarbeiten für die Drucklegung des siebenten Bandes des „Thesaurus Totius Hebraitatis" von Eliezer Ben Jehuda soweit vorgeschritten, daß in Kürze mit dem Erscheinen gerechnet werden kann.

+

In der letzten Juniwoche unternahm Dr. Hans Kohn, der Leiter der Propaganda-Zentrale des Keren Hajessod in Jerusalem, eine Propagandareise für den Keren Hajessod durch das Elsaß. Er sprach dabei in drei Versammlungen in Straßburg, und in einer in Kolmar. Außerdem machte er eine Anzahl von Besuchen bei Keren Hajessod-Zeichnern, um sie über den Fortgang der Arbeit in Palästina zu unterrichten.

+

Der in Palästina verstorbene englische Zionist Michael Emil Lange, der sich seit vielen Jahren der Bewirtschaftung seines Gutes in Sichron Jakob gewidmet hat, hat in seinem Testament dem Keren Hajessod ein Legat von 1000 Pfund hinterlassen. Dieser Betrag soll für die Bibliothek der Hebräischen Universität verwendet werden.

+

Laut dem arabischen „Merat el Scherk" soll die transjordanische Regierung binnen kurzem der Rutenberg'schen Elektrizitätsgesellschaft die Konzession zur Ausnützung der Jordan-Wasserkräfte am transjordanischen Jordanufer erteilen. Mit den Arbeiten in Transjordanien soll demnächst begonnen werden.

+

Laut dem Rechenschaftsbericht der Salz-Gesellschaft in Palästina hat die Gesellschaft im Jahre 1925 4794 Tonnen Salz abgesetzt, gegenüber 3457 Tonnen im Jahre 1924. Das Quantum des erzeugten Salzes in diesem Jahre ist doppelt so groß als im Jahre 1924 und die Qualität hat sich bedeutend gebessert. Die Verkaufspreise wurden im Jahre 1925 bis auf 5.7 ägypt. Pfund pro Tonne herabgesetzt, gegenüber 10 ägypt. Pfund im Jahre 1924. Der Bruttogewinn der Gesellschaft betrug 3783 ägypt. Pfund, während die Ausgaben, Zinsen und verschiedene Verluste 4005 ägypt. Pfund ausmachten, so daß sich ein Verlust von 222 ägypt. Pfund ergibt und zusammen mit dem Defizit von 1924 ein Defizit von insgesamt 2943 ägypt. Pfund auf das Jahr 1926 übertragen wird.

Jüdische Menschen.

Literatur- und Unterhaltungsbeilage der Selbstwehr.

Von jüdischer Musik

Das ostjüdische Volkslied.

Seit Moses Mendelsohn das deutsche Ghetto öffnete und dem verachteten und sich von der übrigen deutschen Bevölkerung unterscheidenden Juden mit seiner Bibelübersetzung in reinem Schriftdeutsch die Wege zur europäischen Bildung öffnete, gelang die Metamorphose, wie wir es schon heute feststellen können, nur allzu schnell und allzu gründlich. Zu klagen über das, was bei solch einer schnellen Wandlung an altem Volksgut verloren ging und gehen mußte, ist heute müßig, es war nicht anders denkbar, aber ebenso falsch ist es, vor dem mit der Zeit erkennbaren Verlust die Augen zu schließen. Das aber geschieht in weiten Kreisen und auch unter denen, die sich dem Zionismus angeschlossen haben, sind sich viele der tieferen Gründe ihrer Wurzellosigkeit nur wenig bewußt; denn so vielfältig wie das jüdische Volk ist, so vielerlei Wege führen zu dem einigenden Gedanken der jüdischen Heimstätte.

Jedenfalls, wir deutschen Juden haben kein jüdisches Volkslied, und wenn wir doch vom jüdischen Volkslied sprechen wollen, weil es auch uns vertraut klingt, und nah, so müssen wir der Wahrheit die Ehre geben und sagen, es ist das ostjüdische Volkslied.

Es ist nicht meine Absicht, diesem Kreise, in dem auch der nicht aus dem Osten stammende Zionist schon oft genug jüdische Volkslieder hörte, landläufig bekannte Genealogie zu geben. Aber gerade die Tatsache, daß das jüdische Volkslied salonfähig wurde, hat neben dem nützlichen Hinweis auf seine Existenz nicht zu seinem besseren Verständnis beigetragen. Auch dies hat sich mancher Liebhaber des Volksliedes oft selbst gesagt und ein Berufener, der leider nicht mehr lebt, Fritz Mordechai Kaufmann, wies in seinem Merkblatt auf ähnliche Gefahr für die Wiedergabe im Konzertsaal. Das jüdische Volkslied ist nicht, wie das deutsche, das Lied eines Einzelnen. Selbst die Liebeslieder sind nicht frei von der dunkleren Untermalung des Volksliedes und die anderen sind schon bei ihrem Entstehen mit der Not und mit dem Schicksal des ganzen Volkes verwachsen und das in viel höherem Maße als es sonst das Volkslied kennt; denn die Liedgemeinschaft besteht nicht nur in der Umschreibung allgemeiner Gefühle in der Allegorie naiver Dichtung oder für die Flüge der Phantasie, das jüdische Lied umspült das tägliche Leben und nimmt es in sich auf. Im Wiegenlied klingt schon das ganze Schicksal des Knaben und dem kleinen Mädchen singt die Mutter schon an der Wiege das arbeitserfüllte der knüftigen Frau. Dem Knaben wie dem Mädchen sind die Gebräuche des Ritus von Jugend an vertraut. Den Knaben lehren die Chederlieder und die Mädchen die vorbereitenden Hochzeitslieder, was schon und richtig ist, zu denken. Und so entspinnt sich zwischen Vater und Tochter der folgende Wechselgesang:

Tochter du main, Tochter du main,
Adam horischon (Adam der erste) soll dain
Mann sain.
Für ein lieben herzlichen Mann sieh ihn
dir an!
— Nein! Voter nein. Nein, Voter nein!
Odom horischon kann mein Mann nicht sein,
weile, weile vun Eiz-hadaas wird sein Achil
sein.
Ich will sitzen, sitzen bei dir auf dein Schoß,
Wie ein Tochter bei ihr Vater, eider sie wird
groß.

Und das Zwiegespräch geht durch viele Strophen: Noa Hazaddik, Awrohom Owinu, Jizchok, Jakow, sogar Aharon Hacauhen wird abgewiesen, bis schließlich in Mauscheh Rabenu der Rechte gekommen ist. Dem Sohn aber wird es schon an der Wiege bestimmt: er wird in den Cheder gehen und wird fuhren handeln. Das Lied „Rosiekes mit Mandlen" ist mit seinem weißen oder goldenen Zigele in vielerlei Fassung vorhanden. Die alten Lieder von der Not des Soldaten, der auf oft grausame Weise in die Zwangsjacke der fünfjährigen Dienstzeit geriet und die Pogromlieder, für die man heute noch zumeist auf mündliche Ueberlieferung angewiesen ist, gehören gewissermaßen zu den unmittelbaren Volksliedern, jene Lieder, die auch bei anderen Völkern das Gemeinschaftsleben in den Vordergrund rücken. Um so selbstverständlicher ist es nach allem, was wir von dieser Notgemeinschaft des Lebens wissen, daß auch das höhere geistige Volkslied vom Gemeinschaftsgeist durchweht ist. Nein, man weiß nicht genug vom ostjüdischen Volkslied, wenn man es losgelöst hörte. Man weiß nicht, wie weich und zart die uns ungefügen und ungewohnten Sprachbiegungen klingen können, wenn eine ostjüdische Mutter diese Wiegenlieder summt. Die Familie ist Heim und Welt, wie im ehemals deutschen Ghetto. Ueberall ist die Zärtlichkeit der Eltern für ihre Kinder bis hinein in die Sprache, die den Urlaut der Wiegenlieder besonders zart wiedergibt, die für den Vogellaut tausenderlei Farbe findet und für Schmerz und Leiden so trostlose Zartheit, wie keine Sprache sonst. Die Familie formte Lied und Sprache, das Volk als große Familie, und so klingt das Geheimnis ,das sie nur dem Verstehenden enthüllt, auch, wenn ein solcher Verstehender von außen her den Weg in das Gemeinschaftsleben des Ostens findet. Auch ihm offenbart sich dann die zartere und oft nicht auf der Oberfläche liegende Schönheit dieser fürs erste leicht monoton klingenden leisen Lieder mit geringer Variation, die, nur leicht wie Pastell, von der Landschaft ostjüdischer Kleinstadt singen und die neuen tieferen Sinn erhalten, wenn mehrere zugleich sich finden in einem Niggn aus gewohntem Gemeinschaftschor. Denn das ist das Natürliche. Als bei einer Purimfeier in einem vorwiegend ostjüdischen Kreise einige dieser Chorlieder gemeinschaftlich gesungen wurden, ging mir durch Rhytmus- und Liedbegeisterung, Sprache, Melodie und Geste der Sinn dieser Lieder (wie durch das Medium des Liedes Temperament und Kräfte des Blutes) zum ersten Male auf und als ich einen chassidischen Tanz nur einmal in einer Gesellschaft angedeutet sah, ergänzte ich in dem Mienenspiel und der sich wiederspiegelnden Begeisterung, was der chassidische Tanz im Gesellschaftsabend nicht gut geben konnte. Sah es auch anderwärts, sah es immer, wenn die Erinnerung diese fast wortlosen chassidischen Lieder aus ihrem Winkel holte. Begriff die Wortlosigkeit, in die zwanglos der Tanz trat, als Ausdruck der sensiblen alten Kultur eines Volkes von Rabonim — die gleiche Sensibilität, durch die Chagall's zarte und visionäre Farbe ihren Ort erhält in der jungen und doch so alten Welt jüdischer Kunst.

Ich habe Ihnen, die vielleicht Volksliederproben erwarteten, jetzt keine gegeben. Wo soll ich beginnen? Ich will nur erinnern an die allerschönsten Wiegenlieder, wie dieses:

Ailje-lulje, Ailje-lulje, schlof
Mein liebes Kind!
Mach-ze zu die Eigelach
Und steh auf gesind
Mach sei zu
Un mach sei offen
Gesuntikerheit sollst du schlofen.

oder wie das auch in der Melodie unsäglich traurige von der Mutter und ihrem Kind:

Das Kind liegt in Wigele mit ausgeweinten
Eigen.
Die Mamme liegt auf der Erd, die Fiß aus-
gezogen.
Nito kein Mame
Nito kein Neschome.

oder das Lied der Witwe:

Schließ zu mein Kind dein Eigelech
Un nehm mein Chijus mit raus.

und das Lied von der Maiße:

Die Maiße ist gor nit freelech
Die Maiße hebt sich on'et
Mit a jiddischen Meilech.
Ljulinke, main Baigele
Ljulinke, mein Kind.

Die vorliegende Fassung ist aus der bekannten großen Sammlung von Ginzburg und Marek. Aber die schönsten Lieder sind auch in die Mehrzahl der populären Sammlungen übergegangen. Dies Lied von der Maiße findet man auch in Mordechai Kaufmann's Sammlung: „Die schönsten Lieder der Ostjuden" im Jüdischen Verlag und man findet es ebenso in der Ausgabe mit deutscher Uebersetzung, die Eliasberg 1918 bei Georg Müller erscheinen ließ. Das erwähnte traurige Wiegenlied finden wir sowohl in den Moskauer Einzelausgaben von Engel, wie in den Heften von Janot S. Roskin in Musikverlag für internationale Volkskunst in Berlin-Halensee. Es ist so viel des Schönen, an dem man nicht vorübergehen sollte, das ich nur auf eins oder das andere weisen kann. Man denke nur an das Lied: Jankele geht in Schul, denn die Schul ersetzt dem Juden die äußere Ehre — es ist von Goldfaden und eines der Lieder die zum Volkslied geworden sind — oder das Lied vom Fuhrmann: Un die Pferd gehen nit, und die Räder drehen nit . . . . oder das Tanzlied: Chazkele, Chazkele, dessen Anfang schon das Aufjauchzen enthält: Spiel mir ein Kasackle! Mit dem sozialen Refrain: Urem is nit git, urem is nit git soll mer sich nit schemen von inser eigen Blit — und ich will nur noch erinnern an das schon fast chassidische: Fregt die Welt a alte Kasche? und das reine: Ach! nit gut, das den schönsten der deutschen Volkslieder gleich kommt, jenen, die neben den vollkommensten Kunstliedern ihren Platz behaupten. Hierher gehört auch das feine: Meyerke, min sin, Meyerke, min sin, das in der Melodie zum chassidischen Geheimnis und seiner Geistesfeinheit überleitet. Auch das Lied, das dem deutschen nachahmenden Volksliede entspricht, finden wir hier in dem Lied vom Jidele mit dem klein Päkele: Du, du, du, mach das Dudele, fa, fa, fa, mach das Fasele, schrei, rei, rei, macht das Fidele.

Der lebendige liedliebende Urstoff der deutschen Sprache fand im Ostjudentum aufnahmsbereiten und fortzeugenden lockeren Boden. Viele der zartesten und schönsten Lieder findet man überhaupt in keinem Buch. Die großen Sammlungen aber sind nur allgemein zugänglich in den Bibliotheken. Die schöne zweibändige Sammlung Kahans auch oft nicht einmal dort. Die Einzelausgaben sind in deutsch-jüdischen Kreisen auch nur selten vorhanden. Der Arbeitskreis des Volksheims ist zerstoben, seit Mordechai Kaufmann nicht mehr lebt. Der Umstand, daß ostjüdische Volksgenossen unter uns leben, sollte aber nicht so ungenützt vorübergehen! Der lebendige Austausch lebendigen Volksgutes wird auch manche unnütze Kluft schließen.

Vor allem aber erhält die Legende von der zersetzenden Unfruchtbarkeit den verdienten Gnadenstoß. Der Jude hat die seelische Lebensmöglichkeit als Volk so gut wie alle anderen, sobald er die natürlichen Quellen nicht außer acht läßt. Die Tatsache eines Volksliedes weist nur auf das Vorhandensein aller übrigen Möglichkeiten künstlerischen Ausdrucks. Auch im jiddischen Volkslied ist, wie im deutschen, manches Dichterlied, das zum Volkslied wurde. Ich nannte schon Goldfaden und sein Jakele blieb nicht das einzige. Wer kennt nicht etlesch-beiß von Warschawsky und das zarte feingliedrigzarte: Ich schob a kleinschik Jingerle Morris Rosenfelds schönstes Lied, das man längst als Volkslied singt. Welch schönres Zeichen gibt es von dem zartesten und verletzbarsten eines Volkes — seinem Leben —, als daß die Lieder des Einzelnen aufgefangen werden und weitergetragen in seinem Volk. Und selbst für die von diesem Quell abgesprengten Glieder, also die Juden aller der Länder, in denen sie nicht mehr volksmäßig leben, für die gilt noch der Trost, daß sie im neuen Boden sobald er für sie tragfähig ist, neues schon entwickeln werden; denn sie tragen in sich den gleichen starken Lebenskeim — Spiegelung der wechselnden Bilder vieler Zonen und vieler Völker. Wenn sie nur in sich stark genug sind, daß die Vielfältigkeit dieser Bilder Baustoff sein kann!

Ruth Morold.

Musik in Palästina.

Von C. Sirkes (Tel Awiw).

Die erste Tagung der Musikgesellschaften von Tel Awiw-Jerusalem-Haifa, die Mitte Juni sehr zahlreich beschickt in Tel Awiw stattfand, bot Gelegenheit, gediegene, wertvolle Leistungen kennenzulernen, die in Anbetracht der Verhältnisse ganz besonders zu schätzen sind.

Das Musikleben in Palästina, aus schlichten Versuchen einzelner geboren, die in den drei Städten, unabhängig voneinander, mit nie erlöschendem Feuer ihrer Kunst hingegeben durch Jahrzehnte hindurch die schwersten Opfer getragen haben, ist im Aufstieg begriffen, trotz der enormen Schwierigkeiten, dem Mangel an Sälen, an Instrumenten, am Notenmaterial und an notwendigsten Geldmitteln.

Die zu Gehör gebrachten Musikstücke, die ein hohes Niveau aufweisen konnten, die Vielheit und Verschiedenheit der Musikkörper sind unbestritten eine kulturelle Tat. Idealer Wille, unermüdliche Arbeit und Opfersinn waren hier am Werke.

Die Musikgesellschaften, denen es gelungen ist, durch das Zusammenfassen aller vorhandenen Kräfte einen festgefügten Körper zu schaffen, haben durch den Ausbau der Organisation, durch die zielbewußte, planmäßige Pflege der Musik, die auch die Kolonien umfaßt, ein ernstes Stück Arbeit geleistet.

Der Kongreß selbst bot ein sehr buntes und bewegtes Bild. Die feierliche Eröffnung wurde mit der Begrüßungsrede des Ehrenvorsitzenden Professor Schor und zahlreichen Telegrammen, die von allen Seiten eingelaufen sind, eingeleitet. Es folgten das Forellen-Quintett und Streichquartett von Schubert.

Professor Weinberg berichtete über den Stand der Sammlungen für das geplante Konservatorium, einer höheren Musikschule, für die im Auslande bereits Beträge aufgebracht worden sind. Professor Rosowsky referierte über die Notwendigkeit einer umfassenden Forschung auf dem Gebiete der orientalischen Musik. Charlomow forderte in seinem Vortrage die Schaffung eines hebräischen Musikwörterbuches und einer genauen Terminologie für Musik.

In den Beratungen, die daraufhin folgten, wurde der weitere Ausbau der Organisation, die Ausgestaltung des Musikschulwesens, die Errichtung einer Konzertagentur, eines Arbeitsvermittlungsbureaus, einer Bibliothek, Schaffung von Hilfskassen in das Programm der Arbeit aufgenommen. Godowsky und Cheifez wurden zu Ehrenmitgliedern der Gesellschaften ernannt, Professor Schor, in Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die Gesellschaften und überhaupt um das Musikleben im Lande neuerdings zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Der Ernst der Tagung wurde noch durch das 25jährige Jubiläum von Professor Engel auf dem Gebiete der jüdischen Musik gesteigert. Es wurde aus diesem Anlaß die Gründung eines Musikheimes „Engel", indem sich das gesamte Musikleben Palästinas konzentrieren soll, beschlossen. Die für den Bau erforderlichen Mittel sind bereits sichergestellt, den Bauplatz hierfür hat die Gemeinde der Stadt Tel Awiw bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Außerdem wurde Professor Engel sein Porträt in Elfenbein geschnitzt (von der Bezalel-Schule Jerusalem ausgeführt) überreicht.

Am Abend fand ein Konzert statt, das Programm umfaßte:

Beethoven: Trio B-dur Op. II für Klavier, Klarinette und Violincello; Schumann: Variationen für 2 Klaviere in B-dur; Brahms: Sonate in G-dur, Op. 78 für Klavier und Violine; Saint-Saens: Scherzo für 2 Klaviere; Engel: Fragmente zu Perez-Behandlungen für die Bühne: „Mondfahrt", „Nach dem Begräbnis", „Die Kabbalistein" für zwei Violinen, 2 Altos, 2 Cellos und Klavier; Weinberg: Jemenitische Rhapsodie aus dem „Hechaluz" für Streichquartett, Klarinette und Klavier; Rosowsky: Trauer-Ode für 2 Klaviere und Singstimme, gewidmet dem Andenken des Dichters L. Perez; Engel: „Über allen Gipfeln" (Goethe-Tschernichowsky); Weinberg: „Sei gegrüßt Land Israels" (Goethe-Tschernichowsky). Vokalquintett der Opernsänger; Prokofieff: Ouvertüre nach jüdischen Volksthemen für Sextett; Beethoven und Mendelssohn-Gesänge, Beth-Am-Chor.

„J. R."

Das Judentum in der modernen Musik.

Von Jaroslav Vogel.

Es gibt kein Problem, das sich uns im heutigen Stadium der Musikentwicklung so aufdrängen würde, als eben dieses. Und doch haben wir uns mit keinem so wenig auseinandergesetzt wie gerade mit ihm. Fürchten wir vielleicht, daß man uns eine Rassen- oder Religionsvoreingenommenheit vorwerfen wird, oder betrachten wir diese Frage als untergeordnet? Und doch ruft der wachsende Anteil — und verleugnen wir es nicht — und der Einfluß (als ideeller und als Machtfaktor) der Juden in der modernen Musik zur Beantwortung zweier kardinaler Fragen:

1. Welche Folgen kann man vor diesem Einflusse für die nicht-jüdische Kunst erwarten und

2. welche Folgen kann man sich von dem Einflusse der Juden in dieser Kunst selbst versprechen?

Auf den ersten Blick scheint es, daß uns am meisten die Frage berührt, nämlich die Frage des jüdischen Einflusses auf die Schicksale unserer Kunst. Natürlich! Aber den Schlüssel zu ihrer Lösung gibt uns nur die Antwort auf die zweite Frage, über das Schicksal und die Richtung jüdischer Musik selbst.

Folgen wir der Richtung vom Anfang jüdischer Anteilnahme an der Entwicklung der Musik, sehen wir, daß bei ihnen zuerst der Wunsch prävaliert, alle Vorteile ihrer Anationalität auszunützen, zugleich aber nach Rasse und Religion ihr Judentum so unauffällig als möglich zu gestalten und dem Milieu anzupassen. So sehen wir Medelsohn neben Motiven aus dem alten Gesetz, welche auch bei christlichen Komponisten geläufig sind, im Oratorium „Paulus" behandeln, die geradezu eine Apotheose des Christentums darstellen, ganz abgesehen von der Reformationssymphonie und zugleich sehen wir, in nationaler Hinsicht auf der Grundlage der höchsten Musikkultur dieser Zeit d. h. der deutschen, ein Aufsaugen italienischer Musikelemente. Noch viel drastischer treten diese Tendenzen bei Meyerbeer hervor, welchem die Anationalität nicht mehr ein Mittel kultureller Vielseitigkeit ist, wie bei Mendelsohn sondern einfach ein billiges Mittel, zur Erreichung von Erfolgen, womöglich internationaler Art. Dabei, wie wenn er den Wunsch hätte, ein christlicher Komponist par excelence zu werden, schreibt er die „Kreuzritter in Aegypten", Hugenotten", den „Propheten", „Dinorah oder Phloermel", „Vater Unser", u. a. Erst Halevy, wiewohl er noch nicht den Mut hat, sich seinen richtigen Namen Levy zu lassen, sehen wir sein Judentum bekennen, ja sogar lieben, natürlich nur auf dem objektiven Boden der Oper. („Le juifferant" insbesondere aber die „Jüdin", wo sogar eine jüdische Zeremonie mit allen musikalischen Folgen vorgeführt wird und wo der einfache Jude moralisch über den christlichen Kardinal siegt.)

Halevys schönes Beispiel hatte vorläufig keinen Nachfolger. Aber auch der gewesene Indifferentismus beherrscht nicht mehr ganz das Feld. Es ensteht das Streben, sich mit dem Christentum nicht nur durch äußere Maske auseinanderzusetzen, sonder auch innerlich, ein Streben, das seines stärksten Ausdruckes bei Gustav Mahler teilhaftig wird, welcher zu hingerissen vom christlichen Mystizismus, als daß er innerlich hätte Jude bleiben können und wiederum zu aufrichtig, als daß er seine Ueberzeugung verbergen hätte können, lieber den Glauben seiner Väter ganz verläßt. Erst in der letzten Zeit nicht zuletzt durch den wachsenden Liberalismus auf arischer Seite und durch die wachsende Macht auf jüdischer Seite (und natürlich durch Einfluß des Zionismus) beginnt sich wieder die Tendenz durchzuringen, welche einmal, ohne zu wollen, Halevy verkündete: Juden hören auf, sich ihres Judentums zu schämen, sie kehren von der Anationalität ab, und sind bestrebt, eine eigene nationale Musik auf Grundlage ihrer synagogischen Traditionen zu schaffen. Es sind ihrer noch nicht viele, welche so ehrlich ihr Visier geöffnet haben, aber doch genug, um daß man in eine weitere Entwicklung dieser Bewegung hoffen kann. Es ist da Arnold Schönberg mit seiner philosophischen „Jakobs Leiter“, Ernest Bloch mit seinem exatischen Psalm XXII., Darius Milhand mit seinen leidenschaftlichen und schmerzlichen „Poemes Juifs“, welche Reihe augenscheinlich wächst und wird auch bei uns in Prag, wo eine alte eigenartige jüdische Tradition existiert, neue Anhänger werben. Wenn sich diese nationale zugegebenerweise jüdische Richtung ständig durchsetzt, wird das nur eine Bereicherung europäischer Musik werden und bei dem großen Reichtum an Talenten bei Juden um so versprechender sich auswirken.

Anders aber sind die Aussichten in dieser Richtung, wenn bei den Juden der ekletische Typus Meyerbeers siegen sollte, der sich nur in den Spuren der neuesten Mode und raffiniertesten Genußsucht drängt. Der Sieg dieses Typus würde nicht nur den Tod der entstehenden nationalen jüdischen Musik bedeuten, sondern auch eine schwere Infektion und eine dauernde Bedrohung der Kunst anderer Völker. Die Unterstützung jener nationalen Richtung in der modernen Schöpfung der Juden und die Bekämpfung bisheriger gegenteiliger Tendenz, soweit wir es nur können, ist auch nur im Interesse unserer selbst gelegen.

(Aus dem Tschechischen der „Listy hudební matice“.)

Theater und Kunst in Palästina.

Einer der zweifellos wichtigsten Diener einer nationalen Wiederauflebung ist das Theater. Die Bühnenkunst ist die dem Publikum nächste. Der Volkstümlichkeit von Schauspielern und Theaterstücken, Melodienbrocken und Bühnengestalten ist kein Kunstwerk an Popularität an die Seite zu stellen. Die lebendigste und am direktesten auf die Oeffentlichkeit wirkende Institution des kulturellen Palästina ist so ein Theater und die Oper.

Die hebräische Oper, die vor zweieinhalb Jahren geschaffen wurde und das kurz nachher entstandene Theater sind also nicht nur Tribünen von denen herab dem Zuschauer die Kunstwerke der Welt zu seinem Genuß vorgeführt werden, sondern haben vor allen Dingen dem Volke selbst seine Wesensreichtümer zu entlocken und sie in Wechselwirkung zu vertiefen und zu entwickeln. Es versteht sich von selbst, daß eine so kurze Zeit, wie die von der Gründung der hebräischen Bühne überhaupt, bis heute nicht dazu geeignet sind, die Maßstäbe, die auch in anderen Ländern nur als Ziel, das nur selten erreicht wird, hingestellt zu werden pflegen, hier anzulegen. Doch wird ein Versuch zu einem Vergleich am ehesten davon überzeugen, was schon geschaffen worden ist und was noch zu schaffen bleibt.

Es liegt nahe, daß man nach einigen Vorstellungen, die allgemeine gültige Dinge zum Gegenstand haben, also sowohl das Interesse, wie das Verständnis des Publikums voraussetzen dürfen, zu Themen greifen wird, deren Hauptteil ein spezifisch diesem Kreis naheliegendes Bild ist. Der Weg, den hier die palästinensische Bühne gegangen ist, dürfte manchen Bedächtigen zu schnell erscheinen. Es muß schon in Palästina, wie nirgendwo, mit einer Buntheit des Publikums gerechnet werden. Der Theaterbesucher in Palästina ist zu einem Teil geradezu in den Theatern Europas aufgewachsen. Die jüdische Aktivität, das intensive, „arbeitende“ Interesse an kulturellen Dingen, machte ihn in Europa zu den ständigen Theaterbesuchern, krittelnd und selbst verbessernd. Ein anderer Teil, besonders ein großer, der aus kleinen polnischen Städtchen Gekommenen, hat noch nie oder nur sehr selten eine gute Bühne gesehen. Alle aber haben, wenn sie eine jüdische Vorstellung sahen, eine wandernde Truppe flüchtig kennen gelernt, für deren richtige Bewertung es ihnen an Sachkenntnis fehlen mußte. Die jüdischen Schriftsteller wiederum haben die Form eines Drama für ihre Werke gleichsam nur als Ausweg gewählt; eine jüdische Bühne gab es nicht, und alles mußte auf den Leser eingestellt sein. So beginnt, wenn man die in und für Amerika entstandenen Stücke abrechnet, erst mit der in Wilna gegründeten Truppe und den um sie, mit ihr in einer Stadt lebenden Schriftstellern die Existenz eines jüdischen Theaters. Die Stoffe nun, die bei seinen Aufführungen benutzt werden mußten, waren auf den Kreis des jüdischen Galuthlebens in seinen Zentren und Städtchen beschränkt. Der Spielplan des palästinensischen Theaters stand so vor der Wahl die Tradition seiner Vorgänger in den Galuthländern zu beobachten, oder ein europäisches Gepräge zu bieten, und auf die Zeit, die einen spezifisch Erez-Israel-Plan geben würden, zu werten.

Hinzu kommt, daß ein Theaterpublikum, sollte es sich mit der Palästina-Bühne entwickeln, den Lauten der hebräischen Sprache vertont und von Instrumenten begleitet, vertraut gemacht werden mußte. Man sieht, daß eigentlich alle Bedingungen zu einer Bühne, wie wir sie im Abendland als selbstverständlich anzusehen das Recht haben, hier fehlten. Ja, noch mehr, es gab doch auch keinen jüdischen Musikstoff, der sich für eine Bühne geeignet haben könnte. Diesen Schwierigkeiten in Bezug auf das Darzustellende stand nun ein zum Teil sehr anspruchsvolles Publikum gegenüber.

Die Theaterleitung hat es sich nicht leicht machen wollen, wenn sie auf den Spielplan ausschließlich klassische Opern setzte. Die Unmöglichkeit von den Texten der Stücke klassischer Art auf der andern Seite bedingten es, daß man damit abfand, zunächst einmal eine jüdische Oper überhaupt zu schaffen, selbst, wenn man dem Publikum nur vorführen konnte, was es zwar schon kannte, doch nicht von einer hebräischen Bühne her. Die Besonderheit des hebräischen Schauspielers und der hebräischen Phonetik, sowohl wie einer Instrumentalmusik mußten so nächst dem Darsteller selbst, dem Zuschauer erst zu Bewußtsein kommen, ehe man an die Aufführung einer ursprünglich hebräischen Oper gehen konnte. Immerhin enthält der Spielplan Stücke, die wir in Europa als „jüdisch“ zu bezeichnen gewohnt sind: Die „Makkabäer“ von Rubinstein, „Die Jüdin“ von Halevy, und St. Sans „Samson und Dalila“. Der Erfolg dieser Aufführungen, die an sich nur einige unverkennbare Versuche zur Annäherung an jüdische Musik von Seiten der Komponisten als etwas Jüdisches tragen, ist vor allen Dingen der gewesen, daß durch sie den in Palästina lebenden Juden das Zutrauen auch zu der Entwicklung dieses Kulturzweiges gegeben worden ist. Eine Folge dessen, daß die Existenz des Theaters den Palestinensern schon eine feststehende Tatsache geworden ist, die selbst über Kinderkrankheiten und technische Hindernisse hinaus bestehen bleiben wird, ist es ferner gewesen, daß jüdische Komponisten, die sich bisher mit nichtjüdischen Stoffen beschäftigten, zum Jüdischen zurückgekehrt sind. Ich nenne nur die Namen: Bloch, Gensin, Milner, Rosowsky, Krein. Diese Bewegung hat schon Früchte gezeitigt, über deren künstlerischen und spezifisch jüdischen Wert man sich wohl noch im Zweifel sein kann, die aber unter allen Umständen die Anfänge einer weiteren fruchtbaren Schöpfungsperiode sind. So tragen die Werke: „Die verbrannten Himmel“ von Milner, „Der Knabe des Abraham“ von Gensin, „Der König Achas“ von Alman, „Der Chaluz“ von Weinberg und andere, schon unverkennbar das Gepräge ursprünglich jüdischen Schaffens.

Einen dem Jüdische an sich verbundeneren Charakter haben selbstverständlich die Dramen, deren Autoren mit ihnen nichts als schlechtweg Jüdisches schaffen wollten. Wie bereits erwähnt steht hier der Wilnaer Kreis an erster Stelle. Seine Repräsentanten, Anski und Leiwick, haben Muster jüdischer Dramen geschaffen, deren Uebertragung ins Hebräische längst vorgenommen ist.

Es ist aber natürlich, daß man in Palästina gerne typische Erez Israel Dramen aufgeführt sehe, zumal ein Geschehen wie die Rückkehr in's Land einen überaus reichen Stoff für die Bühne bietet und noch lange bieten wird. Hier ist es nun der kleine Kreis der hervorragenden in Erez Israel ansäßigen Schriftsteller, dem die Aufgabe zugefallen ist ein Palästina-Drama zu schaffen. Daß auf diesem Gebiete noch nicht allzuviel geleistet worden ist, kann nur befremden, wenn man nicht in Rechnung zieht, daß zu einem realistischen Drama, wie es heute als Einziges für den jüdischen Dichter hier in Frage kommt, soll er das Land und seine Leute zum Gegenstand wählen, noch an ausgeprägten Typen und einer Verwurzelung mit dem Boden fehlt. Auch dies eine Frucht des Bodens, die wir noch zu ernten hoffen. Neuerdings ist auch ein Ballett-Ensemble geschaffen worden, das der Bühne eine wertvolle Unterstützung zu werden verspricht.

Das palästinensische Theater hat, als es vor ca. drei Jahren gegründet wurde, weder über technische Mittel noch über Gebäude und Schauspieler zu verfügen gehabt. In Privaträumen, unter der aufopfernden Mitarbeit von Leuten, die tagsüber im tätigen Leben standen, ist es unter der Anleitung von einigen Fachmännern entstanden. Probeabende mit den elementarsten Übungen sind die Basis zu den heute auftretenden Ensembles geworden. In den seither verflossenen Jahren sind nun durch die Praxis eine Reihe von Fragen aufgetaucht, deren Behandlung ebensosehr im Interesse der Öffentlichkeit, wie der Bühnen selbst liegen.

Diesem dringend empfundenen Bedürfnis kommt nun die seit neun Monaten erscheinende Zeitschrift „Theater und Kunst“, des Herrn Aron Jachonowitz nach. Die großen Kosten, die ein Journal das auf Illustration und Ausstattung angewiesen ist, macht, stehen z. Z. noch in krassem Gegensatz zu den Absatzziffern, die etwa fünfhundert ständige und dreihundert Zufallsleser betragen. Doch auch hier wird Unmögliches möglich gemacht; mit dem eisernen Willen derer, die an das jüdische Volk glauben und dessen sicher sind, daß es seine kulturellen Güter zu schätzen weiß und in nicht allzu ferner Zeit in seiner Gesamtheit das Bedürfnis nach ihrer Erhaltung und Modernisierung spüren wird.

Es seien nur einige Aufsätze aus den bisher erschienenen Heften dieser Monatsschrift genannt: „Hebräische Ästethik“ ist das Thema einer Arbeit von J. Epstein, in der der Versuch zu einer Erläuterung dieses Begriffes in dem Reiche der hebräischen Sprache gemacht wird. Der Verfasser führt aus, daß die hebräische Sprache, nachdem sie über Jahrtausende nur als Schriftsprache sich erhalten hat, einer Phonetik somit der Schauspieler eines seiner wichtigsten Hilfsmitel zur Wortmalerei auf der Bühne entbehrt. Dies ist natürlich ein Gebiet, daß noch viele Erörterungen bringen wird, eine Arbeit, die, wie so viele der selbsttätig wirkenden Zeit gehört. Eine lebhafte Kritik, aus der der ernste Wille an dem nationalen Gut mitzuarbeiten spricht, wird dem Theater gewidmet. So von Viktor Hameiri, B. Zuckermann und Malinkow.

Die palästinensischen Maler, von deren Ausstellungen die Presse berichtet hat, legen hier ihre Werke einer Öffentlichkeit zur Prüfung vor, die mit lebhafter Anteilnahme an allem, was Spuren des Landes und des Volkes trägt, nicht geizt. Erwähnenswert ist ferner eine Reihe von Autobiographien, besser Erinnerungen, die u. a. auch die Künstler Schatz und Lewitan in diesen Heften geben.

Professor David Schorr erzählt so z. B. aus dem Leben des berühmten russisch-jüdischen Künstlers Lewitan, die Umstände, die sich an die Ausweisung des Malers aus Petersburg knüpfen. Damals ging es nur mit Mühe und der Hilfe von angesehenen Petersburger Bürgern, die Regierung zur Gewährung des Aufenthaltsrechtes zu bewegen. Dieselbe Regierungsbehörde berief ihn dann kurz darauf zu dem Lektorat für Malkunst und Architektonik an der Akademie. Seine Bedeutung für die jüdische Welt fing dann mit der Schöpfung eines kleinen Gemäldes, das eine Wallfahrergruppe nach Zion zum Gegenstand hat, an. Russischer Gefühlsreichtum und jüdisches Wissen um den Weltschmerz fanden ihren Ausdruck in seinen Schreien nach der Geulah...

Eine weitere Reihe von Arbeiten sind aber dem noch nur im Plan lebenden Institut des Konservatoriums in Jerusalem gewidmet. Im Lande sieht man schon den Bau sich auf dem Skopusberg neben der Universität erheben, wenngleich wir noch nicht vielmehr als Zusagen zur Mitarbeit von namhaften Künstlern haben. So haben sich zur Annahme eines Lektorats, die bekannten Musiker Jascha Cheifetz, Kreißler, Alman und Grialowitz bereit erklärt. Der Verwirklichung scheint dieser Lieblingsplan der hebräischen Künstler dadurch näher gekommen, daß, wie bei seiner Anwesenheit hier der Pianist Leopold Godowsky, der Vorsitzende des amerikanischen Komitees zur Gründung eines hebräischen Konservatoriums, mitteilt, die Mittel hier für nahezu ganz sichergestellt sind und in absehbarer Zeit mit dem Bau begonnen werden wird.

Dort soll auch die religiöse Musik, das Chasonus, ein Heim der Pflege finden. Es ist beabsichtigt besonders diesen reichen Zweig der jüdischen Galuth-Kultur die gesammelte Aufmerksamkei zu widmen, die ihm als einem ständigen Begleiter des jüdischen Volkes in allen Wanderungen, seinem Tröster in vielen Nöten und dem Gerät, in das viel jüdisches Fühlen sich ergossen hat, zukommt. So wird auch dies Stück Galuth sich mit dem Lande paaren und in ihm zu einem Lied des Wiederauflebens werden...

F.

Jüdische Komponisten der Gegenwart.

Von Kapellmeister **Ernst Petuchovski** (Salzburg).

In der heutigen Zeit, in der so viel von dem Wiederaufleben der nationalen Musik die Rede ist, müssen wir uns fragen, ob wir auch in unserem Volke, das einer Wiedergeburt entgegenzugehen scheint, den Begriff „nationale Musik“ mit Recht gebrauchen können. Es ist vor allem festzustellen, das unsere synagogale Musik in der heutigen Form, wie sie z. B. in Deutschland gepflegt wird, kaum unter den Begriff „nationale Musik“ fallen kann. Ich denke dabei besonders an die vielgesungenen liturgischen Gesänge von Lewandowski, Sulzer und andere. Daß die Gesänge, die Lewandowski übernommen und verarbeitet hat, in ihrer Gesamtheit echt jüdischen Ursprungs sind, möchte ich bezweifeln. Teilweise stammen sie direkt oder indirekt vom gregorianischen Kirchengesang her. In den jüdischen Volksliedern finden wir schon eher Bestandteile jüdischer Musik. Doch auch diese sind oft mit slawischen Weisen vermischt. Vor allem muß man sich hüten, alle jüdischen Volkslieder als „echtjüdisch“ zu bezeichnen. Denken wir zum Beispiel an die allbekannte Melodie des „Hatikwah“, so steht einwandfrei fest, daß diese Melodie ein italienisches Volkslied aus dem 15. oder 16. Jahrhundert ist. Auf die Frage: Gibt es eine jüdische nationale Musik?, kann man nur antworten: Noch nicht, doch ist sie im Entstehen begriffen und wird bald gleichwertig sein der Nationalmusik anderer Völker. In den Komponisten unserer Tage können wir nur die Vorläufer dieser Kunst sehen. Wir haben noch europäische Kultur genossen, leben in fremden Ländern, wo uns fremdartige Kultur umgibt. Die nächste Generation der jüdischen Musiker, die ihre Ausbildung schon im eigenen Lande genießen dürfte, wird bereits beginnen, Trägerin einer nationalen Musik zu sein.

In diesem Aufsatze sollen nun nicht die Musiker geschildert werden, die zufällig Juden oder jüdischer Abstammung sind, wie Gustav Mahler, Arnold Schönberg, oder von der jungen Generation Kurt Weill, E. W. Korngold und die vielen anderen, die im heutigen Musikleben eine Rolle spielen. Hier sollen nur die hervorragendsten Vertreter der heutigen Musik geschildert werden, die sich zum Judentum nicht indifferent verhalten, sondern die sich als Juden fühlen, sich ihres Judentums bewußt sind und dazu beitragen können, eine jüdisch-nationale Musik zu schaffen.

Nehmen wir zuerst — was kein Wertmaß darstellen soll — die westlichen Völker, so fällt mir ein Komponist der modernen Pariser Gruppe, der sogenannte „Six“ auf, der sich stolz zum Judentum bekennt und sich immer einen Juden nennt. Es ist Darius Milhaud, der wohl im heutigen Frankreich neben Maurice Ravel die bedeutendste Rolle spielt. Der Name dieses Komponisten wird vielen nicht so geläufig sein, wie die der anderen modernen Musiker. Doch daran ist mehr das Publikum selbst schuld, da es bekanntlich noch immer große Vorurteile modernem Schaffen gegenüber zeigt. Milhaud ist im Jahre 1892 in der Provence geboren. Frühzeitig kam er auf das Conservatoire in Paris und wurde nach nicht langer Zeit prämiiert entlassen. Milhaud führte ein reich bewegtes Leben. 1917 und 1918 ist er als Attaché der französischen Gesandtschaft in Brasilien tätig, kommt 1919 nach Paris zurück und schließt sich hier der gerade gegründeten Gruppe der „Six“ an, als deren Führer er bald gilt. Propagandareisen für sich und seine Kollegen führen Milhaud durch einen großen Teil Europas und die Vereinigten Staaten Amerikas. Fast überall hat er große Erfolge zu verzeichnen. Ein vielseitiges Schaffen zeichnet ihn vor seinen Kollegen aus, denn es gibt kaum ein Gebiet des Komponisten, auf dem er sich nicht betätigt hat. Er schreibt Klavierwerke, unter denen eine Sonate (1916) hervorragt. Im selben Jahre entstehen die „Poèmes juifes“, ferner Lieder nach Texten von Claudel, Chateaubriand, Tagore, Cocteau und anderen. Einige Jahre darnach, 1919, schreibt er zwei Psalmen für Bariton und Orchester. Auch auf dem Gebiete der Kammer- und Orchestermusik schafft Milhaud Außerordentliches. In den Jahren 1914 bis 1922 schrieb er sechs Streichquartette, die oft aufgeführt wurden, ferner Sonaten für Violine und Klavier, für Klavier und verschiedene Instrumente. Um diese Zeit entstanden auch zwei Suiten für großes Orchester. Für meist kleines Orchester komponierte er fünf Symphonien. Von szenischen Werken schrieb Milhaud eine Oper in drei Akten „La Brebis egareé“, die in der Opéra comique in Paris ihre Uraufführung erlebte. 1918 entstand eines seiner Hauptwerke, das Ballett (von Paul Claudel) „L'homme et son Desir“. Dieses Ballett wurde in Wien und Dresden durch die Schule Hellerau, in Paris, Stockholm, New York und Hamburg durch das schwedische Ballett aufgeführt. Noch andere Ballette entstanden im Laufe der Jahre, so 1922 „Salade“, 1923 „La création du monde“ und 1924 „La trainbleu“, das durch das russische Ballett in Paris, London und Monte Carlo vorgeführt wurde. Aus dieser immer noch lückenhaften Aufzählung der Werke Milhauds kann man seine vielgestaltige Produktivität ersehen.

Schon mehr Komponist im Sinne national-jüdischer Musik, ist der zweite dahier zu besprechende Musiker, der Schweizer Ernest Bloch. Er wurde im Jahre 1880 als Sohn eines Kaufmannes in Genf geboren. Sein erster Kompositionslehrer war Jacques Dalcroze in seiner Heimatstadt. Bloch studierte auch Violine, zuerst bei Rey in Genf, später bei Eugène Ysaÿe in Brüssel, wo er auch seine Kompositionsstunden fortsetzte. Dann ging er nach Frankfurt a. M., München, Paris und kehrte 1904 nach Genf zurück, wo er bis zum Jahre 1916 verweilte. Bei Bloch fällt dann rein äußerlich auf, daß er sich oft jüdische Themen als Unterlage zu seinen Kompositionen wählt. So entstanden drei biblische Psalmen für Bariton und Orchester, sowie eine Cello-Rhapsodie „Schelomo“. Im Jahre 1910 schrieb er das lyrische Drama „Macbeth“ auf einen Text von Edmund Fleg (nach Shakespeare), das in Paris mit großem Erfolge aufgeführt wurde. Ein großes symphonisches Werk, „Israel“, zeugt von Blochs großem Können auch auf diesem Gebiete. Auch ein Streichquartett stammt aus diesen Jahren. 1916 ging Ernest Bloch nach Amerika, wo er im Jahre 1920 Direktor des Cleveland Institute of Music wurde. Dort entstanden eine Suite für Viola und Orchester, wofür er den berühmten Coolidge-Preis bekam, ferner eine Violinsonate, die 1922 bei dem internationalen Kammermusikfest in Salzburg aufgeführt wurde. Außerdem schrieb er das symphonische Werk „Baal Schem“, sowie viele Kammermusik- und Klavierwerke. Auch eine zweite, biblischem Stoff entlehnte Oper, „Jezabel“, entstand in dieser Zeit.

Ernst Bloch hat eine eigenartige Stellung in der Musik. In Amerika, dem mehr konservativen Lande, wird er oft als zu modern angegriffen, in Europa betrachtet man ihn öfters als epigonal. Doch beide recht oberflächlichen Beurteilungen sind unrichtig. Bloch ist ein Musiker, der sich nicht um Programme kümmert. Er hat sich einen eigenen Stil geschaffen. Trieb ihn seine Inspiration dazu, warf er die alten Regeln und Gesetze der Komposition beiseite, doch tat er es nie um des Zerstörens willen. Ganz besonders bemerkenswert bei ihm ist die virtuosenhafte Behandlung der einzelnen Instrumente. In Ernest Bloch haben wir es mit einem Musiker zu tun, der nicht um der Propaganda willen jüdische Musik schreibt, sondern es aus sich heraus tut, weil er nicht anders schreiben kann. Dies ist um so auffallender, als Bloch aus einem wenig jüdischen Milieu stammt.

Wenn ich von diesen beiden Komponisten, Darius Milhaud und Ernest Bloch, sprach als von zwei Musikern, die unter den Komponisten der westlichen Völker berufen sind, auch jüdisch-nationaler Musik die Wege zu ebnen, so ist es mir doch klar, daß diese beiden nur eine Ausnahmeerscheinung unter den vielen jüdischen Musikern darstellen. Ganz anders liegen die Verhältnisse im Osten, besonders in Rußland. Rußland war es, das seinerzeit, fast als erstes Land, ein Interesse zeigte, eine Nationalmusik zu schaffen. Man braucht nur Namen wie Mussorgski, Rimski-Korssakow anzuführen, die als die Schöpfer der russischen Nationalmusik anzusehen sind.

Durch diese Komponisten angeregt, die oft als Nichtjuden gar oft jüdischer Volksmusik Beachtung schenkten, begannen die jüdischen Musiker Rußlands — und deren gab es viele, mehr als in anderen Ländern —, sich ihres Volkes, ihrer Abstammung zu erinnern. Man holte die Synogogalmusik hervor, die mit ihren „Tropen“ am ehesten jüdische, jahrhundertealte Melodik aufwiesen. Diese „Tropen“ sind die melismatischen Wendungen, mit denen man seit alter Zeit in den Synagogen die Abschnitte der Thora vorliest.

Und das bemerkenswerteste ist, daß es sich, wie gesagt, nicht um Ausnahmserscheinungen handelt, die vereinzelt sich um das Schaffen einer jüdisch-nationalen Musik verdient machten, denn es ist in Rußland die Mehrheit der schaffenden Musiker, die diesen Weg beschreiten. In folgenden Zeilen sollen einige der bedeutenderen jüdischen Komponisten Rußlands gewürdigt werden.

Josef Achron wurde 1886 in Losdsije geboren, kam nach Warschau, wo er bei Mechalowitsch und später bei Isidor Lotto Violine lernte. 1898—1904 war Achron Schüler des berühmten Violinvirtuosen

Leopold Auer am Petersburger Konservatorium. In den Jahren 1907—1910 machte er Kompositionsstudien, wurde 1913 Leiter der Violin- und Kammermusikklasse an der Musikschule der ehemaligen kaiserlich russischen Musikgesellschaft in Charkow, dann diente er in der russischen Armee und war seit 1921 Leiter der Meisterklasse für Violine und Kammermusik des Künstlerbundes in Petersburg. 1922 bis 1924 lebte Achron in Berlin und ging 1925 nach New York.

Josef Achron ist einer der ersten Komponisten, die eine jüdisch-nationale Kunstmusik anstrebten, die auf jüdischen Elementarmotiven beruht. Sehr vielgestaltig ist die kompositorische Begabung Achrons. Von szenischen Werken schrieb er die Musik zu den „Blinden" von Maeterlinck, zu „Fartog" von Waiter, zu „Masltow" von Scholem Alejchem und zur „Here" von Goldfaden. Viele Orchester- und Chorwerke entstanden im Laufe der Jahre. Schon früh schrieb er ein „Chromatisches Streichquartett", seine Sonaten für Violine und Klavier. Ueberhaupt schreibt Achron mit Vorliebe Kompositionen für Violine, da er ja auf diesem Instrument ein bekannter Virtuose ist. Sehr bemerkenswerte Kompositionen sind der im Jahre 1912 entstandene „Hebräische Tanz" und die im Jahre 1914 geschriebene „Tanzimprovisation", die beide frei nach jüdischen Volksliedern für Violine und Klavier von Achron bearbeitet sind. Meisterhaft ist der Klavierpart zu diesen Kompositionen gehalten, nicht, wie man es so oft bei derartigen Kompositionen findet, nebensächlich abgetan, sondern in ganz selbständigen Linien gehalten, so daß das Klavier nicht als Begleitinstrument erscheint, sondern diese beiden Werke fast wie Duette zwischen Violine und Klavier anmuten.

Von Achron sind außerdem viele Lieder bekannt geworden, die sich schon einer gewissen Popularität erfreuen. Für Klaviersolo schrieb Achron seine Symphonischen Variationen, Op.39. Auch wissenschaftlich hat sich Achron betätigt. So stammt von ihm ein Buch „Grundlagen der Violin- und Bogentechnik", das im Musikwissenschaftlichen Sammelbuch des russischen Staatsverlages erschienen ist. Wie bekannt, hält Achron bereits bei Op. 58.

Michael Gujessin (auch Guessin geschrieben) wurde 1883 in Rostow am Dai geboren. Während seiner Rostower Schulzeit erhielt er beim Kantor Gerowitz und dem Pianisten Oskar Fritsche Unterricht in Musik. Bereits 1899 wurde er Schüler von G. Konuß in Moskau, seit dem Jahre 1901 Schüler von Anatole Ljadow, Glazounow, besonders von Rimski-Korsakow am Petersburger Konservatorium. 1911 war Gujessin in Deutschland, übersiedelte dann nach Rostow, wo er sich organisatorisch betätigte. Er gab an der dortigen Staatlichen Musikschule Kompositionsunterricht und wurde später deren Direktor. 1921 besuchte Gujessin Palästina und kam 1923 nach Moskau, wo er Kompositionslehrer an der Musikschule seiner Schwestern wurde, dem staatlichen Musiktechnikum „Gujessin".

Schon in seinen frühesten Werken enthüllte Gujessin seinen Sinn für Stil und einen starken, romantischen, impressionistischen Zug seiner Phantasie. In späteren Kompositionen baut er seine Musik ganz auf jüdischer Volksmusik auf.

Unter seinen Orchesterwerken ragt eine „Symphonische Tondichtung", Op. 4, nach Shelley hervor, die als Motto fünf Verse aus dem „Entfesselten Prometheus" trägt. Ferner schrieb er eine symphonische Dithyrambe „Wrubel" für Gesang und Orchester, Op. 8. Ganz hervorragend sind seine Variationen über ein jüdisches Volksthema (Ora), Op. 35, die er für Klavier zu vier Händen schrieb. Mehrere Musiken zu jüdischen Tragödien, die Op. 13, 17 und 19, komponierte Gujessin, ferner viele Lieder mit Begleitung des Orchesters und mehrere Chöre. Eines seiner bezeichnendsten Werke ist die Sonate-Ballade für Violoncello und Klavier, Op. 7. Während seines Aufenthaltes in Palästina im Jahre 1921 entstand eine dreiaktige Oper „Abrahams Jugend".

Einen bedeutenden jüdischen Komponisten sehe ich auch in Alexander Krein. Er wurde im Jahre 1883 zu Nischnij-Nowgorod geboren, studierte Violoncello am Moskauer Konservatorium. Als Komponist ist er hauptsächlich Autodidakt und stand zuerst, wie fast alle russischen Komponisten dieser Zeit, unter dem Einfluß der Franzosen, insbesondere von Skrjabin, Maurice Ravel und Claude Debussy. So entstehen in dieser Zeit viel Kammermusik, viele Lieder und Klavierstücke. Bald aber wendet er sich dem symphonischen Gebiet zu. Und hier ist die Verwendung althebräischer Kantilenen bemerkenswert. Von den Kompositionen Alexander Kreins sind eine Symphonie, eine lyrische Dichtung für Orchester bekannt geworden. Ferner eine symphonische Dichtung „Salome" und ein hebräisches Requiem „Kaddisch" für Chor und Orchester. Auch auf dem Gebiet der Kammermusik versuchte sich Krein mit dem Streichquartett Cis-moll, Op. 9. Zu den jüdischen Dramen „Sabbatei Zwi" von Zulawski und „Ewiger Jude" von Pinski, schrieb Krein die Musik.

Auch sein Bruder Gregory Krein ist als Komponist bekannt geworden. Er ist 1879 in Nischnij-Nowgorod geboren, studierte bei Paul Juon und Reinhold Glière Kompositionen, ohne als Schaffender von ihnen beeinflußt worden zu sein. Von Gregory Krein stammen ein Streichquartett, ein Klavierquartett, eine Klaviersonate und viele Lieder, unter denen die „Peintures vocales" auffallen, die als Gesänge auf bloßen Vokabeln ohne Text vorzutragen sind.

Die hier angeführten Komponisten muß man als die bedeutenderen unter den jüdisch-russischen Komponisten ansehen, zu denen ich noch den schon sehr bekannten Liederkomponisten J. Engel rechnen will.

Unter den zahlreichen Liedern von Engel ragen besonders die in einem Opus (39 I—III) vereinigten drei Lieder zu Gedichten von Tschernichowski hervor. Sie sind tief und jüdisch empfunden.

Man könnte an dieser Stelle noch den Komponisten Michael Milner nennen, der außer vielen jüdischen Chören und Liedern die Oper „Die Himmelflammen", geschrieben hat. Dieses Werk stellt die erste, bewußt jüdische Oper dar.

Aus diesen Zeilen ersieht man, daß jetzt jüdische Künstler erstanden sind, die zur Genüge beweisen, daß Richard Wagner mit seinem Pamphlet „Das Judentum in der Musik" gar sehr Unrecht hatte, wenn er den Juden die schöpferische Kraft absprach.

Zum Schluß möchte ich einer Hoffnung, die ich hege, Ausdruck geben, daß sich nämlich der eine oder andere dieser Komponisten entschließen möge, seine Kräfte dem neugegründeten jüdischen Konservatorium der Musik in Palästina zur Verfügung zu stellen.

Jüdische Welt.

Die erste Weltkonferenz jüdischer Invaliden eröffnet.

Danzig, 15. Juli. (JTA.) Im Danziger Schützenhaus wurde heute die erste Weltkonferenz jüdischer Kriegsinvalider eröffnet. Erschienen waren mehr als 60 Delegierte aus vielen Ländern. Mehrere der Delegierten sind selbst Schwerkriegsverletzte, man bemerkt unter ihnen Vollblinde, Beinlose und ähnliche Invaliden. Der Delegierte aus Amerika, Ziprinsky, eröffnete die Konferenz mit einer Ansprache, in der er darauf hinwies, daß schon im Jahre 1924 die Idee der Schaffung eines Weltverbandes jüdischer Invalider reif gewesen war, noch aber gab man sich der Hoffnung hin, daß die jüdischen sozialen Institutionen der Lage der unglücklichen jüdischen Kriegsopfer das gebührende Interesse zuwenden werden. Diese Hoffnung hat getrogen, die jüdischen Invaliden aller Länder müssen zur Selbsthilfe greifen und sich zu einem starken Verbande vereinigen, der sich mit der Besserung des Loses des jüdischen Invaliden, der in allen Ländern, rechtlos und verlassen, eine tieftraurige Existenz fristen muß. Der Antisemitismus macht keineswegs vor dem jüdischen Invaliden Halt, insbesondere hat der jüdische Invalide unter dem offiziellen Antisemitismus in vielen Ländern zu leiden. Oft wird er gegenüber dem nichtjüdischen Invaliden in krassester Weise zurückgesetzt. Der Vorsitzende regte an, daß die Konferenz eine Abordnung nach Amerika entsendet, die die Mission haben soll, die amerikanische Judenheit über die Nöte der jüdischen Invaliden zu informieren. Den Beratungen wird sich eine öffentliche Kundgebung und ein Demonstrationszug durch die Straßen von Danzig und Zoppot anschließen.

Die Affäre Rudolf Haas in Magdeburg. Antisemitische Mache?

Seit Wochen beschäftigt sich die deutsche Presse mit der Affäre Rudolf Haas in Magdeburg. Der Großindustrielle Rudolf Haas, Direktor der großen Eisenfirma Haas & Co., und Sohn des Begründers der Firma, wurde unter der Beschuldigung verhaftet, er habe ein Individuum von dunkler Vergangenheit namens Schröder und dessen Genossen dazu angestiftet, den früheren zweiten Buchhalter seiner Firma, Helling, zu ermorden, da dieser Helling angeblich Mitwisser von großen Steuerhinterziehungen der Firma gewesen sein soll. Bis jetzt wurde Rudolf Haas nicht vernommen. Die Magdeburger Polizei glaubt den Mördern Hellings aufs Wort, daß sie von Haas angestiftet worden seien, ja, es steht nun fest, daß Kriminalkommissar Tenholt, ein fanatischer Stahlhelmmann und bekannter Völkischer, während der Verhöre die Mörder auf den Gedanken gebracht habe, Haas könne sie angestiftet haben. Haas behauptet, er sei mit diesen Individuen nie zusammengekommen, habe sie nie in seinem Leben gesehen. Trotz monatelanger Untersuchung könnten Steuerhinterziehungen der Firma Haas nicht festgestellt werden. Die Berliner Polizei, die zum Teil die Nachforschungen leitete, steht auf dem Standpunkt, daß es sich lediglich um einen gemeinen Raubmord von Schröder und Genossen handelt.

Die gesamte demokratische Presse Deutschlands tadelt sehr das Verhalten der Magdeburger Polizei und gibt der Ansicht Ausdruck, daß Kriminalkommissar Tenholt gegen die Familie Haas als Juden und Demokraten eingenommen sei. Tenholt hat wiederholt antisemitische Aeußerungen getan und seine Entschlossenheit kundgetan, den „Juden Haas" um jeden Preis zu überführen.

Eine Stiftung von 8000 Pfund für den Keren Kajemeth.

In Cernauti in der Bukowina hat ein jüdischer Großgrundbesitzer namens Markus Juster dem Keren Kajemeth einen großen Teil seines Vermögens zugewendet, mit der Bestimmung, aus den Mitteln dieser Stiftung den Boden für eine landwirtschaftliche Elementarschule zur Verfügung zu stellen. Der Stifter, der im Alter von 70 Jahren steht und sehr viel Erfahrung auf dem Gebiete der Landwirtschaft hat, will dadurch mithelfen an dem grandiosen Werk der Umschichtung der Juden und Erziehung für die Landwirtschaft. Nach seinem Plane sollen Kinder im Alter von 10—15 Jahren als Zöglinge in die Schule aufgenommen werden und zu wirklichen Bauern erzogen werden.

Der Stifter hat es nicht dabei bewenden lassen, das Geld nur letztwillig zu vermachen, sondern hat mit der Realisierung des Legates bereits begonnen. Als erste Rate hat Herr Juster im Wege der Bukowinaer Sammelstelle des Keren Kajemeth 1000 Pfund bereits überwiesen und einen Teil seines Besitzes verkauft. Die Restkaufpreise im Betrag von zirka 2000 Pfund werden in den nächsten Monaten der Zentrale nach Jerusalem überwiesen werden können.

Inland.

Dankschreiben des Präsidenten der Republik an den Zionistentag.

Abschrift.

Kanzlei des Präsidenten der Republik.

Prag, den 10. Juli 1926.

Herrn Dr. Ludwig Singer,

Advokat

Prag, Nekázanka 6.

Die unterfertigte Kanzlei übermittelt auf Anweisung des Herrn Präsidenten der Republik dessen Dank für die Begrüßungskundgebung, die der 7. tschechosl. Zionistentag, der am 5. d. in Brünn stattfand, sandte.

Kanzlei des Präs. d. Rep.

Milderung des Sonntagsruhegesetzes in Karpathorußland.

Unter Führung von Oberrabbiner Doktor Brody erschien eine Abordnung karpathorussischer Juden beim Handelsminister und klagte über die Härten des neuen Sonntagsruhegesetzes, durch das die durchwegs gesetzestreu gesinnten Juden gezwungen werden, zwei Tage in der Woche zu feiern. Der Handelsminister anerkannte die Gerechtigkeit der Forderung und versprach Durchführungsbestimmungen zu erlassen, nach welchen die Juden uner dem Gesetz nicht wie bisher zu leiden haben werden.

Sterbefall. Herr MUDr. Julius Weiß aus Trupschitz bei Komotau ist am 5. Juli 1926 in Trautenau verschieden. Das Leichenbegängnis hat am 8. Juli dortselbst stattgefunden. Dr. Julius Weiß war Mitbegründer des Makkabi, Prag, ein treuer Anhänger der zionistischen Idee bis zu seinem letzten Atemzuge. Der Bar Kochba, Prag, verliert in Dr. Weiß einen rührigen und stets tatbereiten alten Herren, der sich besonders an die Spitze all der Aktionen stellte, die der Chaluziuth und dem Aufbauwerke dienten. Ein Sohn des Verstorbenen, unser Gg. Willi Weiß, gehört der Siedlung Beth Alfa an.

Zionistische Kreisleitung, Brünn.

Sonntag, den 11. Juli fand in Pohrlitz eine Gedenkfeier zur Erinnerung an unsere großen Führer Theodor Herzl und Max Nordau statt, bei welcher Gg. Herr Prof. Dr. Alfred Engel die Gedenkrede hielt. Prof. Dr. Engel benützte die Gelegenheit, um bei seinem Aufenthalte in Pohrlitz eine Aussprache mit der zionistischen Ortsgruppe und insbesondere mit der zionistischen Jugend herbeizuführen. Es ist zu hoffen, daß unsere Pohrlitzer Gg. die Anregungen zur ferneren Arbeit, die sie von Prof. Doktor Engel empfangen haben, in die Tat umsetzen.

Sonntag, den 18. Juli unternahmen die Gg. Prof. Dr. Engel und Ernst Hajek, Kyjov eine Informations- und Propagandareise, die durch die Orte Steinitz, Archlebov, Zarošice führte. Überall wurden mit den jüdischen Bewohnern Rücksprachen gepflogen, zionistische und allgemeine jüdische Fragen erörtert. Nachmittags sprach Prof. Dr. Engel im Tempel in Dambořice über „Jüdische Fragen der Gegenwart". Die von Gg. Herrn Alois Sachs, Dambořice gut vorbereitete Versammlung war nicht nur von der gesamten Judenschaft des Ortes, sondern auch von jüdischen Bewohnern aus der Umgebung besucht. Anschließend fand eine Kultusgemeindesitzung statt, in welcher Professor Dr. Engel insbesondere jüdische Erziehungsfragen erörterte. Die Fahrt führte weiter über Klobouk, wo gleichfalls zionistische Propaganda eingeleitet wurde. Schließlich wurde in Čejč eine Aussprache mit dem Vorsteher der dortigen Bethausgemeinde herbeigeführt. In sämtlichen Orten wurden Sammelbüchsen des Keren Kajemeth plaziert, Propagandamaterial der Zionistischen Orgnisation und der Fonds verteilt und es gelang durch persönliche Einflußnahme neue Menschen für unsere Idee zu gewinnen. Die Propagandareise wird im Laufe eines Monates wiederholt werden. Gleichzeitig werden zionistische Versammlungen in Klobouk und Čejč vorbereitet. Um das Zustandekommen dieser Reise hat sich Gg. Ernst Hajek, Kyjov, ganz besonders verdient gemacht, wofür ihm an dieser Stelle von der zionistischen Kreisleitung Brünn bestens gedankt sei.

Es wäre nur zu wünschen, daß solche Informations- und Propagandareisen zur Aufklärung der einzeln wohnenden Juden überall planmäßig fortgesetzt werden.

Die Tagung der jüdischen Mittelschüler der Slowakei.

Am 29. Juni d. J. fand in Žilina der Kongreß der jüdischen Mittelschüler der Slowakei statt. Die Vertreter einiger Städte beschlossen die Gründung einer einheitlichen Organisation der jüdischen Mittelschüler der Slowakei. Die Gründe, die dazu bewogen haben, sind in der folgenden Resolution des Kongresses ausgesprochen:

„Wir Vertreter der jüdischen Mittelschüler der Slowakei erklären die Organisierung der jüdischen Mittelschülerschaft der Slowakei als notwendig. Die Gründe stehen in der Notwendigkeit der Erziehung der Intelligenz für die jüdische Nation. Die bis jetzt uns gebotenen Mittel der Erziehung jüdischer Jugend entsprachen nicht den Bedürfnissen und Ambitionen der jüdischen Studentenschaft.

Unsere Studentenschaft wird dem Judentum und jüdischem Geiste immer mehr und mehr entfremdet. Sie ist auf fremde kulturelle Hilfbereitschaft angewiesen und verbraucht ihre geistigen Kräfte im fremden Dienste. Der Schritt, den wir unternommen haben, ist ein Antrieb zu dem Zwecke, um die ganze jüdische Mittelschuljugend der Slowakei geistig zu einigen, um ihr neue Möglichkeiten der geistigen Entwicklung zu geben. Daraus ergibt sich folgendes Programm: Kulturelle Konzentration der jüdischen Studentenschaft der Slowakei und Bildung zionistischer Studentengruppen.

Um dieses Programm zu verwirklichen, ist eine starke Organisation mit ihrer Zentrale notwendig. Die Zentrale vereinigt in sich die Gruppen der jüd. Mittelschüler und unterstützt diese mit dem nötigen Material. Sie vereinigt weiter in sich Einzelne, die nicht als Mitglieder der Gruppen mitwirken können.

Wir rufen Euch alle, die für unsere geistige Befreiung, für unsere Unabhängigkeit von fremden Kulturen mitkämpfen, die mit uns eine neue starke jüdische Individualität, neue jüdische Werte schaffen wollen. Tretet unserer Bewegung bei!

Für die prov. Leitung: Julius Bronner.

Informationen durch Julius Bronner, Žilina, Horná brána 166.

Pressestimmen.

Die „Frankfurter Zeitung" beschäftigt sich in einer Artikelserie, die Tschechoslowakei betreffend, auch mit der Stellung der Juden in der neuen Republik. Die Art und Weise, mit der dieses Weltblatt über die Judenfrage, die ihr in letzter Zeit besonders ans Herz gewachsen zu sein scheint, schreibt, kann wohl an Oberflächlichkeit nicht mehr überboten werden. Den Juden wird die so verantwortungsvolle Aufgabe der Mittlerrolle zwischen Deutschen und Tschechen zugewiesen, während auf der anderen Seite der Zionismus angegriffen wird, der es verhindert, daß die Juden auch weiterhin in den ersten Frontreihen bei den nationalen Streitigkeiten stünden. Die von der „F. Z." aufgeworfenen Fragen sind uns zu ernst, als daß wir ihr in eine so seichte Diskussion folgen würden, wie sie durch ihren H. S.-Berichterstatter angeschnitten wurde. Interessant ist jedoch, daß dieses große demokratische Blatt stets für die Rechte selbst der kleinsten Nationen eintritt, dagegen für die Judenfrage nicht das geringste Verständnis aufzubringen imstande ist.

Die „Prager Presse" vom 13. d. M. brachte einen größeren Beitrag über das Kulturleben in Tel Awiw.

Sprechsaal.

Herr Gg. D. B. Seginer ersucht uns um Aufnahme folgender Berichtigung:

„Im Berichte der „Selbstwehr" über den VII. Tschechoslowakischen Zionistentag in Brünn heißt es u. a.: „Zu einer erregten Auseinandersetzung besonders mit den Delegierten der Jugendgruppen kommt es, als D. B. Seginer die sozialistische Einstellung der Chaluzim in Palästina angreift." Diese Stelle des Berichtes beruht auf einem Irrtum, da ich nicht die sozialistische Einstellung der Chaluzim in Palästina im allgemeinen angriff, sondern ausschließlich die Tschechoslowakischen Kwuzah Chefzibah in Beth-Alpha wegen ihrer fast ausschließlich sozialistischen Einstellung und mangels an zionistischem Geiste. Infolgedessen hielt ich es für überflüssig, sowohl Herrn Schließer als auch Herrn Moritz Löbl zu erwidern. Bezüglich des vollständigen Versagens der IV. Alijah sind übrigens die Meinungen geteilt und muß diese Frage erst in Palästina selbst studiert werden und nicht auf Grund von Zeitungsberichten, die parteiisch eingestellt sind."

Sport.

Fußball.

Ein neuer jüdischer Sportklub. In Mukačevo wurde vor einigen Tagen ein neuer jüdischer Sportverein unter dem Namen „Kadimah" gegründet.

Hakoah-Wien—Grazer A. K. 1:0 (0:0). Diesem Treffen wurde in Grazer Sportkreisen mit Interesse entgegengesehen, da es das erste Freundschaftsspiel des deutscharischen Grazer Vereines gegen einen jüdischen Klub war.

Die Tournee der Wiener Hakoah. Hakoah unternimmt Ende dieses Monates eine Tournee durch Litauen. Von den nach Amerika abwandernden sieben Spielern nimmt nur Guttmann an diesen Spielen teil, während die von den Spielern Schwarz und Grünwald angebotene Teilnahme von der Sektionsleitung abgelehnt wurde. Weiters verhandelt die Hakoah über ein Anbot, welches sie über Weihnachten nach Frankreich verpflichten soll.

Gegen den Vivo A. C., Budapest, wurde vom Ungarischen Fußballverband nach achtstündiger, äußerst stürmischer Sitzung der Beschluß gefaßt, dem jüdischen Verein wegen der angeblichen Bestechungsaffaire sämtliche im Meisterschaftsjahr 1925/26 erzielten Punkte zu streichen und ihn mit null Punkten an die letzte Stelle der Tabelle zu setzen.

✣

Dem Sportredakteur des „28. říjen" wurde laut Beschluß des Exekutivkomitees der Č. S. A. F. der Zutritt zu sämtlichen Sportplätzen der Republik untersagt. Dieser Beschluß hat in jüdischen Sportkreisen umsomehr Beachtung gefunden, als es sich im vorliegenden Falle um niemanden anderen als um Dr. Egon Stern, den ehemaligen Obmann des Jüd. Fußballverbandes und des Prager Hagibors, handelt, welcher als Sportreferent des obgenannten Blattes einige Artikel gegen die heutigen Machthaber der Č. S. A. F. geschrieben hat. Diese Artikel, welche die Ursache einer antisemitischen Zeitungspolemik der Sportredaktion des „České Slovo" waren, haben dem jüdischen Sporte bei uns, als dessen Repräsentant Herr Dr. Stern von der tschechischen Öffentlichkeit noch immer angesehen wird, sicherlich nicht genützt. Herr Dr. Stern hätte sich dessen bewußt sein müssen, — wenn er es schon mit seiner Überzeugung in Ein-

klang bringen kann, die Sportredaktion eines durchaus nicht judenfreundlichen Blattes zu zeichnen —, daß es uns nicht gleichgültig lassen kann, welche Stellung er zu Angelegenheiten des tschechischen Sportes einnimmt, insbesondere deshalb, weil er noch vor einigen Wochen den jüdischen Sport in Prag repräsentiert hat. O. J.

K. M. K. R. J.

Der KMKRJ. spricht den Spielern der Auswahlmannschaft seinen Dank für deren Sieg über die Mannschaft des ungarischen Verbandes aus.

Ebenso wird der Dank dem Herrn Verbandskapitän Szamek und Herrn Prokuristen Kaminsky für deren ersprießliche Führung und Vertretung bei diesem Spiel ausgesprochen. Der Verband spricht den Wunsch aus, daß auch bei allen anderen Verbandsspielen derart fair und dabei erfolgreich geführt wird.

Spiele gegen den polnischen Klub „Sokol", da nicht Mitglied des ČSAF., sind verboten.

Laut Beschluß des Exekutivkomitees der ČSAF. wird den Sportreferenten der Zeitschriften „28. října" Prag und „Sport" Brünn, der Zutritt auf die Spielplätze sämtlicher Sportvereine untersagt.

O. Justic i. V.

Wassersport.

Bei dem am 17. und 18. d. M. in Kaschau stattfindenden internationalen Meeting hatte besonders das Springen eine starke Konkurrenz aufzuweisen. Zum Starte stellten sich nachstehende Springen: Ramharter, Szabo, der auch in Prag bekannte ungarische Meister Nagy und Balazs (Hagibor Prag). Zu dieser Konkurrenz wurden die für die Europameisterschaften in Budapest bestimmten Sprünge ausgeschrieben und konnte Balazs (Hagibor Prag) nach hartem Kampfe den Sieg an sich reißen. Wir wir aus Kaschau erfahren, sprang Balazs in einem herrlichen Stiele und wurden ihm nach jedem Sprunge seitens des Publikums Ovationen dargebracht. Mit diesem Siege besteht Hoffnung, daß Balazs bei den Europameisterschaften in Budapest für seinen Klub und den tschechoslowakischen Staat sicherlich eine günstige Platzziffer erreichen wird. Das Prager Publikum wird Gelegenheit haben, Balazs, der sich in Hochform befindet und auch weiterhin fleißig trainiert, bei den ČSR.-Meisterschaften, welche am 5. August in Prag stattfinden, wieder am Sprungbrett zu begrüßen.

Schwimmen.

Ein österreichischer Rekord der Hakoah.

Hakoah gelang es beim internationalen Schwimmfest im Amalienbad in der Aufstellung Nassau-Goldberger-Guth-Lichtenstein über die Staffel 4mal 200 Meter mit 11:13,2 den bisherigen Rekord stark zu unterbieten. Das Wasserballmatch Hakoah gegen A. P. K. Prag gewann die jüdische Mannschaft überlegen 9:4 (5:1), trotzdem der ehemalige Spieler der Prager Sparta, resp. des Hagibor Prag, Klempfner, die Gästemannschaft verstärkte.

Die Wassertouristiksektion des Prager Hagibor unternahm Anfang dieses Monates eine Tour von Budweis nach Prag, welche sie trotz plötzlich eingetretenen Hochwassers glatt beendete. An der dreitätigen Fahrt nahmen 7 Canoes und ein Faltboot mit insgesamt 20 Personen statt.

Makkabi.

Kreissitzung, abgehalten am 18. Juli. Anwesend: Tb. Herzog, Jng. Fuchs, Vifi Mautner, Robert Heller.

Der nächste außerordentliche Kreisturntag wird am 20. Oktober bis 1. November voraussichtlich in Preßburg abgehalten. Programm: Tätigkeitsbericht des Obmannes, des Turnwartes und des Kulturreferenten. Anträge und sonstige Referate sind der Kreisleitung bis 30. September bekanntzugeben. Alle Vereine werden verpflichtet, ihre Generalversammlungen vor dem Turntage (Oktober) abzuhalten und neue Ausschüsse zu wählen, resp. die alten zu bestätigen. Zum Turntage sind als Delegierte möglichst nur die Obmänner (oder Stellvertreter), Schriftführer und Turnwarte zu entsenden. In das Programm des nächsten Arbeitsjahres werden über Antrag des Tb. Jng. Fuchs aufgenommen: Makkabi-Propagandawoche zu Chanukah, ferner eine Palästina-Woche (Sammlung für den Gerätefonds und Spielsachen für Makkabi, Jeruschalajim) zu Purim, Abhaltung einer Makkabi-Siedlung im nächsten Sommer, beim Zionistenkongreß ist kein Schauturnen aller Kreise zu veranstalten, sondern nur eine gediegene Akademie. Herausgabe einer Broschüre als Hilfsbuch für Vorturnprüfungen. Ueber die Tagung der slowakischen Vereine in Trnava liegt leider noch kein Bericht vor, doch war der Erfolg, wie dies aus einer Voranzeige ersichtlich ist, ein voller. Es ist nur zu bedauern, daß bisher nur die Vereine in Preßburg, Malacky und Bánska Bystrica durch Legitimierung ihrer Mitglieder dem Kreis offiziell angehören. Die Vereine Lundenburg, Protivin, Proßnitz, Brüx, Tetschen wurden aufgefordert, umgehend das Verzeichnis ihrer Mitglieder nebst Geburtsjahr bekanntzugeben. Auf die beiden letzten Zirkulare haben nur Ung.-Hradisch, Brünn, Břeclav und Neu-Titschein reagiert. Wir urgieren dringend die sofortige Beantwortung.

Der Turntag des Kreises Deutschland wird am 21. und 22. August in Leipzig abgehalten. (Adresse: Barkochba, Leipzig, Keilstraße 6/II.) Für die Kreisleitung wird Tb. R. Heller delegiert. Programm: Samstag, den 21. August: Im Laufe des Tages Vorbesprechungen; 8 Uhr abends Kommissionswahlen; Berichtsdiskussion, Innenkommission, Kassenkommission, Zeitungskommission. Sonntag, den 22. August: Vormittags von 9 bis 11 Uhr Tagung; 10 bis 1 Uhr turnerische Wettkämpfe (Ausschreibung von Chemnitz); 10 Uhr leichtathletische Vorkämpfe; 3 Uhr leichtathletische Hauptkämpfe; 8 bis 9 Uhr Schlußsitzung; 9 Uhr Preisverteilung und Festball im Saale des zoologischen Gartens.

Vereine des tschechoslowakischen Kreises, die an diesem Turntage teilnehmen wollen, haben dies sofort der Kreisleitung bekanntzugeben, worauf ihnen nähere Dispositionen zugehen werden. — Die Abonnementsgebühr für die ersten drei Nummern Hamakkabi à 50 h = Kč 3.— per Stück ist sofort einzusenden, da das Erscheinen sonst eingestellt werden müßte.

Gemeinden.

Prag.

Herzlfeier.

Am 10. d. M. sprach im Rahmen einer Herzlfeier Herr Dr. Carniol aus Brüx über die Persönlichkeit und das Schaffen unseres großen Führers. Eine zahlreiche Zuhörerschaft erfreute sich der geistreichen Worte Dr. Carniols.

Prager Mustermesse.

Brasilien auf der Prager Mustermesse. Wie von der brasilianischen Gesandtschaft in Prag mitgeteilt wurde, hat die brasilianische Regierung zwecks offizieller Beteiligung an der XIII. Prager Herbmesse (29. August bis 5. September 1926) eine Ausstellungsfläche von 100 Quadratmeter im Industriepalaste gemietet. Diese Exposition wird von Herrn José Fonseca Filho, dem brasilianischen Konsul in Bor- veanstaltet, welcher bei dieser Gelegenheit offiziell die Regierung Brasiliens vertreten wird.

Bánovce. Der Zionistenverein veranstaltete am 11. Juli eine Herzl- und Nordau-Gedenkfeier unter zahlreichem Zuspruche des jüdischen Publikums. Unser Gastredner war Herr Prof. Dr. Oskar Rabinowicz. In einem groß angelegten Vortrage würdigte er die Bedeutung unserer verewigten Führer. Gedichtsvorträge des Frl. Lilly Erdei und des Schomer Gyuri Gombos und ein weihevolles „El mole Rachamim" des Herrn Oberkantors Ente ergänzten das Fest,

Bánska Bystrica. Der Todestag Theodor Herzls wurde auch hier würdevoll begangen. Die Festrede wurde durch Herrn Rabbiner Dr. Anton Schönfeld wirkungsvoll gehalten. Ihr folgte eine Ansprache des stud. Ladislaus Szilárd und die schönen Deklamationen des Frl. Edith Grünwald und Julius Weil. Der Gesangschor beendete die schön gelungene Feier mit der Absingung der „Hatikwah". Auf Initiative des vor kurzem verschiedenen Herrn Philipp Löwy errichtete die hiesige Chevra-Kadischah für die im Kriege hier verstorbenen und aus der Fremde heimgebrachten Kriegsgefallenen auf dem hierortigen jüdischen Friedhofe ein Grabdenkmal, welches Sonntag, den 11. Juli, unter großer Beteiligung eingeweiht wurde. Es erschien unter Führung des Herrn General Kedlec eine Abordnung des Offizierkorps, ferner eine Ehrenkompagnie, die Vertreter der Behörden und Vereine. Die Feier eröffnete Rabbiner Dr. Aron Schönfeld mit einem Gebete, dem sich der Trauerpsalm, rezitiert durch den Oberkantor Philipp Kraussz, anschloß. Hierauf folgte die Einweihungsrede des Herrn Rabbiners, die mit der Zuversicht auf ein Weltversöhnen ausklang. Während der Rede des Chevra-Präses, Herrn Ludwig Pickler, legten der Frauenverein unter Führung der Präsidenten Frau Dr. Josef Neufeld, und der Makkabi-Turnverein Kränze auf den Sockel des Denkmals nieder. Zum Schlusse sprach noch Herr Bürgermeister-Stellvertreter Alex. Pikler im Namen der Stadtgemeinde, worauf das Seelenheilgebet „El mole rachamim" durch den Oberkantor intoniert wurde.

Břeclav. Die Wahlen in den Ausschuß der J. A. V. „Hatikwah" ergaben folgendes Ergebnis: Obmann: Abs. Jurist Fritz Eisinger; Stellvertr.: JUC. Paul Heßlein; Schriftführer: JUSt. Hans Brum.

Franzensbad. Am 27. Juni 1926 fand im Konversationssaale in Franzensbad ein Vortrag des Herrn MUDr. Salomon Lieben über das Prager Ghetto statt. Den größten Saal der Kurstadt füllte ein dicht gedrängtes internationales Publikum, welches dem mit prachtvollen Lichtbildern begleiteten Vortrag mit Begeisterung folgte. Selbst diejenigen, welche noch als Augenzeugen das jüdische Ghetto Prags miterlebten, erfuhren durch die gediegenen, vielfach humoristisch gewürzten Erläuterungen einen neuen Einblick in eine schon entschwundene Zeitepoche jüdischen Ghettolebens, mit seinen Freuden und Leiden. Und diejenigen, welche es nicht mehr kannten, sie werden nach Prag pilgern, um die letzten Zeugen entschwundener Größe pietätvoll und dankbar auf sich einwirken zu lassen. Rauschender Beifall lohnte den hochinteressanten Vortrag, dem man noch unbegrenzt lange hätte folgen können. Ein großer Teil des ansehnlichen Reinertrages floß auch dem israelitischen Hospitale in Franzensbad zu, wofür der Veranstalterin sowie dem Vortragenden seitens des Vorstandes der Kultusgemeinde Franzensbad der herzlichste Dank und an dieser Stelle ausgesprochen sei.

Gaya. Montag, den 12. Juli 1926, fad die ordentliche Jahresversammlung der jüdischen Lesehalle statt. In den Ausschuß wurden gewählt die Herren: Ernst Jellinek, Prof. Alfred Ehrlich, Rudolf Füchsel, Leopold Teller, Alois Plaček, Ludwig Redlich, Emil Czuczka; als Ersatzmänner: die Herren Theodor Sonnenschein und Siegfried Schemuel ben Zwi Jehudah.

Göding. Die Gödinger jüdischen Korporationen veranstalteten am 11. Juli d. J. die diesjährige Herzl-Feier. Nach Absingung der rituellen Gesänge durch Herrn Oberkantor Landmann ergriff Herr Dr. Franz Kahn das Wort, um der immensen Bedeutung des Tages zu gedenken. In eindrucksvollen Worten beleuchtete Herr Dr. Kahn das jüdische Problem von einst und jetzt, vor und von Herzl beginnend bis zu den jetzigen praktischen Bemühungen um die Durchsetzung des Herzlschen Ideals. Es war keine Tendenzrede in der engen Bedeuung des Wortes, sondern eine tiefangelegte Propagandarede für den zionistischen Gedanken. — Hoffentlich wird der ideelle Erfolg des Abends eine Erleichterung unserer Arbeiten mit sich bringen. Mit Absingung der Tikwah fand die Feier ihren Abschluß.

Pieštany. Die Bäderaktion für den Keren Kajemeth wird in diesem Jahre von der hiesigen Ortsgruppe mit Hilfe von Herrn Dr. Ernst Mechner, M.-Ostrau, durchgeführt. Zionistische Kurgäste treffen sich täglich zur Jausenstunde in der Milchtrinkhalle beim Tennisplatz, Samstag und Sonntag im Strandkiosk. Auskünfte jeder Art erteilt Herr Direktor Leopold Glück, Trnavská banka.

Straschnitz. Wir hatten das Vergnügen, Prof. Rabinowicz (Brünn) zum zweiten Male in unserer Gemeinde begrüßen zu können. Bei der im Tempel stattgefundenen Herzl-Nordau-Gedenkfeier hielt Prof. Rabinowicz die Festrede, welche durch ihren tiefen Inhalt und einzigartige Rhetortik bei den Anwesenden einen mächtigen Eindruck hinterließ. Nach dem Mincha-Gebete sang Herr Kantor Lissauer mit klangvoller Stimme das „El mole rachamim". Mit dem Absingen der Tikwah endete die würdige Feier.

Trautenau. Am 13. d. M. feierte der Obmann des zionistischen Volksvereines „Theodor Herzl", Herr Direktor Oskar Rix, seinen 50. Geburtstag. Auch die hierortige Ortsgruppe nahm diese Feier gern zum Anlasse, ihrem Obmann für seine Verdienste nicht nur als Obmann, sondern auch als Anhänger und Förderer unserer Idee, ihren Dank abzustatten. In einer ad hoc einberufenen Generalversammlung dankte Obmann-Stellvertreter, Herr Gustav Weiß, Herrn Direktor Rix für seine pflichtgetreue, mustergültige Führung unseres Vereines, für seine hohen Verdienste um denselben und überhaupt für seine Hingabe für die jüdische Sache. Als sichtbares Zeichen der Wertschätzung hat der Zionistische Volksverein „Theodor Herzl" in Trautenau Herrn Direktor Rix einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Die Kultusgemeinde Trautenau, dessen Präses-Stellvertreter Herr Direktor Rix ist, hat dem Jubilar ebenfalls ihre Huldigung dargebracht und beschlossen, einen Oskar-Rix-Garten anzulegen und hat gleichzeitig 25 Oelbäume (Kč 1250.—) gewidmet.

Tenčianské Teplice. Donnerstag, den 15. d. M., fand im Theatersaal eine Herzl-Nordau-Feier statt. Die würdevolle Feier wurde vom Vorsitzenden des Zionvereines, Dr. Páp, eröffnet. Als erster Redner sprach Herr Cand. Jng. O. Smetana (Teplá) über das Leben und Wirken Nordaus. Herr O. Rabinowicz (Brünn) sprach darauf über das Wirken der beiden Führer und die heranbrechende Verwirklichung ihres Werkes. Frenetischer Beifall folgte den beiden inhaltsreichen Reden. P.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.
Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 1. bis 16. Juli 1926.

Böhmen	13.037.70
Mähren und Schlesien	18.682.33
Slowakei	10.614.60
Karpathorußland	300.—
Zusammen	**42.634.63**

Landspenden.

Aussig: Sammlg. Hochz. König-Löbl 100, W. Dr. E. und Tr. Kohn kond. O. Kohn, Brüx 20, Ant. v. Reingew. d. Gartenfestes 570, Techeleth Lawan 10.50, 5, zus.: 705.50. **Budweis:** N. N. 10.—. **Bodenbach:** Selbstbest. Dr. Fr. Ekstein 10.—. **Brüx:** A. Reinhalt z. Ged. Fritz Steiner 20, Selbstbest.: O. Kohn, Dr. Fr. Kohner, A. Kohn, K. Kohn, Fr. Ullmann je 20, N. N., M. Baum je 15, E. Pick, Jng. E. Rosenberger, H. Kohn je 10, 32 u. 10, zus. 297.—. **Břeclava:** B. Steiner 10, 5 zus.: 10.—. **Brünn:** 10% v. Kinderfest d. Säuglingsfürsorge d. Jüd. Fr. Org. 600, Sammlg. Hochz. Schön-Engl 260, Smmlg. Hochz. Hoffmann-Schuller 210, Sammlg. Hochz. Zweigenthal-Schindler 120, Sammlg. Sude Rosenbluth 170, Sammlg. Barm. Gallia 136, E. Häutler 20, Selbstbest. Dr. L. Levy 100. Goldene Bucheintragung d. VII. Zionistentages (3. bis 6. Juli) in Brünn: Spendenbuchsammlung: Dr. L. Singer, Dr. F. Nesek, Dr. J. Rufeisen, W. Lörner, E. Moller je 100, Dr. A. Engel, Dir. B. Kohn, Jüd. Frauenverein Prag, G. Finzi, R. Lewith, R. Wodička, Dr. M. Singer, Dr. Fr. Ekstein, Th. Huber, Th. Fränkl, R. Hoffmann je 50, Fr. Fränkl, Unleserlich je 25, Dr. A. Bergmann, R. Andreas, Jng. O. Feldmann, Dr. H. Herrmann, Zd. Landes, M. Musil, K. Thieberger, M. Löbl, Dr. F. Weltsch, Dr. G. Kohn, Br. Perschak, H. Weiner, R. Braun, Gansler, Seginer, Jul. Por-Politzer, J. Schuller, Dr. Altar, Jng. O. Aschermann, O. Schleim, J. Klein, Dr. Fr. Friedmann, Dr. E. Margulies, A. Kauders, Jng. M. Singer, Jng. E. Gold, P. Herrmann, J. Grünberger, Fr. Bruml, A. Kupfermann, Dr. A. Grünfeld, L. Herzog, Dr. Adler, Unleserlich je 20, S. Brand, Jng. Traub, Dr. J. Brand, Dr. Federmann, Jng. Grün, P. Wodička, E. Juhn, Ch. Schlesinger, A. Schallinger, Jng. Thein, M. Morgenbesser, Szekeres, Prof. A. Freud, E. Hajek, A. Tomaschoff, Dr. Frenkl, Dr. Zweig, Schlesinger, Dr. Samstag, Jng. Abeles Dr. O. Bachrach, Dr. E. Drachmann, Dr. Zeisel, Dr. O. Epstein, Jng. A. Zaitschek, Prof. A. Lemberger, Dr. O. Neumann, S. Wiener, Bleiweiß, Dr. H. Bergmann, Dr. A. Goldstein, Dr. Fitredi, F. Mautner, Dr. Fr. Kahn, Jng. E. Goldschmied, Dr. E. Mechner, B. Zaitschek, Nebenwurzel, J. Laufer, Suchostavar je 10, 5 unleserlich à 10, Blumenverkauf b. Zionistentag 520, Sammlg. bei Herzlfeier 270, Jsrl. Kultusgemeinde Subvention 2500, Dr. H. Adler verl. Wette 20, A. Fröhlich, Wien Temepelsp. 10, 5, zus.: 7166.—. **Deutschbrod:** Thorasp. anl. Aufbietung A. Moravec 50, L. Moravec, Leop. Moravec je 20, 2 à 5, zus.: 100.—. **Dux:** E. Beer anl. Verl. f. Tochter Edith m. Herrn Neuschul 100.—. **Hodonín:** Sammlg. Hochz. Helli Weiß-H. Teller 71, A. Schlesinger anl. Verm. f. Tochter Grete mit H. Klinger 20, Wette Jng. Steinitz-Dir. Schäfer 30, Tempelsp.: L. Herzog 30, E. Spitz, A. Steinitz, Eisner, Hch. Samstag, S. Teller je 10, zus.: 201.—. **Iglau:** Anl. Hochz. Pereles-Beran: G. Pereles, A. Riesenfeld, Fr. Epstein, O. Pollak je 20, Anl. Hochz. Diamant-Moravec: J. Diamant, D. Moravec je 20, R. Moravec, L. Hauser, E. Drechsler je 10, 2 à 5, Fam. Spitzer Wolframs gr. Rich. Weißenstein z. 50. Geburtstag 50, Em. u. B. Kürschner anl. vorz. best. Matura Otto Kürschners 20, Hochz. B. Lachs-Subak 200, Anl. Abl. Gust. Glaser: R. Glaser 50, Kl. Klaser, Fr. Taussig, J. Schrötter, Edm. Brada, M. Taussig je 20, zus.: 580.—. **Jägerndorf:** K. Fried 10, S. Bahr 20, zus.: 30.—. **Kojin:** Sammlung b. Hochzeit Smrčka-Fantl durch Frl. Freund u. Smrčka 55.—. **Kamenice:** S. Wertheimer anl. Geb. f. Enkels 50.—. **Karlsbad:** N. N. d. Jsrl. Kultusgemeinde 200, Volksverein Zion Eintragung Dr. Ziegler 195.60, zus.: 395.60. **Kaaden:** E. Steinkopf, A. Heller, L. Löwi 80.—. **Kostel:** Anl. Herzlfeier ges. 51.50. **Leitmeritz:** Thorasp. J. Epstein 10.—. **M.-Schönberg:** Techeleth Lawan 27.50. **M.-Ostrau:** A. Borger anl. Geb. f. Tochter 50.—. **Mnichowitz:** M. Fantl z. And. an J. Fantl 30.—. **Marienbad:** Jüd. Volksverein 30.—. **Navajedla:** J. R. Schön, B. Kopp, B. Kapp je 10, 5, zus.: 35.—. **Nachod:** N. N., Pokič 100, Dr. Lederer 20, f. Telegramme 21, zus.: 141.—. **Postelberg:** Begräbnis R. Heller 40, A. Glaser anl. Jahrz. 60, zus.: 100.—. **Příbram:** E. Kohn 25.—. **Rothkostelec:** Frau H. Taussig 20.—. **Rakonitz:** Max Steckler 25.—. **Švihov:** J. Wachtl 50.—. **Soběslau:** Sammlg. b. Hochz. H. Blann-Lampl, Dr. Kreisl, K. Blann je 20, J. Lampl, R. Blann, B. Blann, L. Beneš, E. Londa je 10, gefunden d. Frl. Kreisl 50, zus.: 240.0. **Sedlčan:** A. Stark anl. Jahrz. f. Mutter 20.—. **Strakonitz:** H. Kafka 20.—. **Sternberg:** Sammlg. 84.50.—. **Trautenau:** Zion. V. V. Th. Herzl anl. Abl. MUDr. J. Weiß, Trupschitz 100, Fam. Weiß Mosauer 100, G. Weiß 50, Z.-Volksverein 1000 (Widmung vorbehalten) 1000, zus.: 1250.—. **Teplitz:** Techeleth Lawan 65.—. **Ung. Hradisch:** S. Jellinek, Lubakovic 30, Sammlg. b. Herzlfeier 67.70, Zion. Ortsgruppe Sammlung 1005, Ella Weil anl. Jahrz. f. Mutter 30, Kardos Pezinak 90, zus.: 1222.70. **Wall. Meseritsch:** A. Frankenstein 53.80. **Domoušice:** J. Siebel anl. Jahrz. f. Vaters 50.—. **Prag:** d. Jüd. Frauenverein: Hochz. Hoffmann-Steiner 130, Dr. Goldstein u. Fr. gr. R. Singer 20, P. Wodička aus dems. Anl. 10, Dr. F. Nesek abgelehntes Honorar 20, derst. grat. Dir. O. Rix, Trautenau 20, Ottilie Kohn z. ehrenden And. an Pauline Zeitteles 50, Thorasp. Glansberger 10, Dr. Mor. Singer gr. Fam. Singer 20, Emil Felix u. Fr. aus dems. Anl. 20, Dr. Emil Kraus u. Frau a. dems. Anl. 50, Fr. R. Andres a. d. Anl. 20, Sammung d. Camilla Goldstein 120, Jng. E. Aschermann u. Frau gr. zur Geb. e. Tochter: Jgn. Lion u. Frau, R. Pollak u. Frau, Rud. Wodička je 50, Jng. Osk. Aschermann anl. Geb. e. Nichte 20, Beamtenschaft anl. d. Abl. Dir. Paul Sauer 800, anl. Herzlstodestag: L. Gonz, Jng. Nachmann, A. Kirby, K. u. R. Adler, Dr. Freund je 20, E. Fantl, O. Zalud, Hecht u. Schwarz, Dr. A. Goldstein, R. Fusicky, E. Fischer, M. Metzeles, E. Berger, O. Eckstein, Dr. König je 10, Jon. Wodička 25, Sammlung bei Herzlfeier 108.02, Fr. Mautner dankt Erich Moller, Babi 10, 8, zus.: 1811.02.

Insgesamt 15.207.12.

Baumspenden.

Aussig: J. Laufer kond. Fam. Kohn, Brüx 1 B., Jüd. Mädchenb. 1 B. a. N. Franziska Thein, zus.: 100.—. **Bodenbach:** Anl. Silb. Hochz. Jak. Lamberg und Fr. statt Gratulationen: Jüd. Volksv. Th. Herzl, Dr. Fritz Eckstein, J. Hellmann, Dr. Franz Eckstein, M. Reiner, E. Reiner je 50, A. Pächter, Dr. Guttmann, H. Engl, E. Engl-Rübenstein, A. Koralek je 30, zus.: 9 B. im TB. Hain, zus.: 450.—. **Brüx:** Auf Namen Rosa Kohn f. A. f. gleichn. Garten: A. Reinhalt, Fam. Mühlstein je 20, N. N. 10, A. Mühlstein-M. Zentner, Fridl Kohn, Rob. Kohn, K. Herrmann-Dr. Fr. Kohner, Fam. E. Kohn, Oberleutensdorf je 50, zus.: 6 B., Fam. E. Kohn, Oberleutensdorf 1 B. a. N., Fritz Steiner f. A., Fam. L. Wodička, Veseličko 1 B. a. N. t. verst. Sohnes u. Bruders Bohouš, Makkabi kond. Hch. Wodička f. Angeh. 1 B. a. N. Bohouš Wodička, M. u. H. Löwy 1 B. a. N. Rosa Kohn im gl. G., Flora, Hermann, Willy u. Dr. Max Lederer, Gablonz 1 B. a. N. Rosa Kohn f. A., J. Mühlstein 1 B. a. N. Bohouš Wodička, zus.:

600.—. **Jägerndorf:** Mittelschüler Sammlg. anl. Herzls Todestag 1 B., Fam. Geiringer 4 B. a. N. Kitty Geiringer anl. Geburt 250.—. **Karlsbad:** Anläßlich Herzlfeier: E. Arndtheim, Ing. Felix statt Blumen f. Arndtheim, M. Abeles, Saaz Mor. Reiß, Dr. Kota, F. W., E. Kafka, Dr. R. Löwenstein, N. N., Dr. Kohner, M. Varga je 50, Unleserlich 100, Dr. A. Löwenstein, Dr. L. Führenberg, Dr. Neubauer, N. N., Dr. Ellenbogen, Weitheimer, Skutzky, Dr. Arje, S. Heimlich, Dr. J. Neumann, Dr. E. Koretz, Unleserlich, S. Löwner je 20, S. Rittermann 10, E. Wendefeld, E. Griffel, J. Landles, Ing. Mühlstein, N. N., B. Bernstein, Dr. Löwy, Dr. E. Gallas, Dr. Goldschmidt, Sieb A., R. Kohn, A. Balai, Dr. B. A., Herzlwald 100.—. **Teplitz:** Dr. Alter 1 B. a. N. Rosa Kohn f. A., E. Perutz 1 B. anl. Jahrz. B. Perutz, zus.: 100.—. **Ung. Ostra:** Anl. Verl. Hermine Gallia-Dr. Ernst Roubitschek 4 B. a. d. Namen 200.—. **Marienbad:** Anl. Herzlgedenkrede Dr. Carniol 6 B. im Rosa Kohn G. 300.—. **Prag:** Anl. Herzlstodestag: Ing. S. Popper, L. Sachs, Ing. Raynal je 100, O. Birn, A. Votitzky, O. Brod, O. Löwy, Fr. Engländer, Dr. P. Löwy, Doz. Dr. Späth, Dr. F. Resek, E. Bloch, J. Waldes, J. Klein, F. Engl, R. Wodicka, J. Schick Söhne, L. Mahler, Dr. Kral, Fr. Grünthal, A. Glaser, Dr. J. Wertheimer, P. Scheller je 50, anl. Abl. i. l. Schwester Marie Dub gew. Weiß je 1 B. v. J. Weiß, Jindř. Benda u. Růžena geb. Weiß, Ernst Dub anl. Abl. s. unvergeßl. Gattin Marie 1 B. Die JNF.-Kommission grat. Dir. Oskar Nix, Trautenau zum 50. Geburtstage 2 B., Rud. Wodicka 2 B., Henriette Frankl je 1 B. ae. N. i. sel. Schwagers Emanuel u. i. sel. Schwester Anna Deutsch geb. Werner im Garten d. jüd. Frauenvereines, Dr. K. Grünbaum u. Frau 1 B., Quido Bergmann anl. Jahrz. f. Vaters Dr. A. Bergmann 2 B., zus.: 1850.—. **Brünn:** Herzlwald-Aktion: Dr. A. Feldmann 400, Jüd. Frauenorganisation 2 B. a. N. Dr. A. Goldstein, 2 B. a. N. Lina Löw-Beer, Turnsektion Makkabi 4 B. a. N. Th. Fürnberg f. A., Fam. Ticho 4 B., J. M. W. Hatikwah a. N. i. A. H. A. H. Blum und Wolliner 3 B., Dr. A. Grünfeld 1 B. anl. Barm. Fink. 1 B. im Herzlwald, Hugo Freund 2 B., B. Schnabl, O. Hansel, A. Wittal, E. Kohn, G. Haas je 1 B., Dr. J. Wolf 30, Ed. Jampl 25, Dr. O. Donath, L. Kanarek, Dr. Fr. Winter je 20, zus.: 1720.—. **Marienbad:** 50.—. Insgesamt 7230.—.

Freunde 4 B. a. N. Rudolf Heller f. A. im Postelberger Hain, zus.: 200.—. **Pardubitz:** Sammlung f. S. Buchner, Ing. O. Löbl, F. Kohn, N. N. je 10, 5, zus.: 1160.—. **Leitmeritz:** Dr. E. Margulies fond. Fam. Jul. Hahn, Teplitz 1 B. a. N. Julius Hahn, fond. Fam. Dr. O. Brunner, Bodenbach 1 B. a. N. Dr. Otto Brunner, gr. Dr. F. Seidemann u. Fr., Teplitz 1 B., zus.: 150.—. **Postelberg:** Verwandte u.

Büchsen.

Boskowitz: Felix Ungar 25, 2 u. 10, zus.: 26.80. **Brünn:** Feldmann, M. Samek, L. Reichhardt, Alt S., H. Fischer, G. Klein, Dr. Wiener, J. Bock, G. Strebinger, H. Rosenbluth, O. Ritter, S. Piowaty, M. Hochwald, E. Weißenstein, H. Sabl, Stabskap. H. Grün, Th. Jokl, H. Sachs, Dr. O. Donath, E. Weisz, J. Nokach, M. Mukden, J. Wittal, 2. Kl. jüd. Volksschule, K. Löw, Dr. S. Preiß, L. Morgenstern, Robitschek, Dr. K. Teller, Kohn u. Perlhefter, A. Vogl, A. Beer, H. Barber, H. Hoffmann, Dr. H. Schönhof, E. Plaček, W. Wolf, Ing. E. Bondy, S. Hickl, Gr. Horner, J. Gottlob, B. Gerber, Th. Häutler, L. Wichs, E. Feiertag, Hertzka, M. Tragatsch, S. Hirschmann, Dr. Ed. Drachmann, J. Baß M. Husserl, O. Nandler, O. Minich, D. Ticho, Gutmann Breda je 10, Ing. Neuwirth, A. Drucker, D. Glücklich, Dr. E. Bauer, J. Fröhlich, Mukden, M. Jampl, Dr. N. Schorstein, Ing. W. Windholz je 11, Hoffmann, K. Klein, R. Stransky, Klinger, L. Alt, R. Meißner, R. Forell, A. Bauer, Salpeter, R. Wokfer, O. Singer, E. Teltscher, E. Nath, F. Gottlieb, K. Wolff, S. Reiß je 20, A. Wodak, Jüd. akad. Lese- u. Redehalle, Dr. O. Dornfest, O. Breda, 4. Kl. jüd. Volksschule, M. Wirtheim, G. Büchler, E. Zeisel je 15, J. Bergmann 22.20, K. Zaitschek, 25.60, L. Ticho 16.68, Dir. Keller 40, Dir. Mannheim 15, Ad. Wurzel 12, J. Wartenstein 13, L. Fischl 13, A. Schen 11.40, Ing. K. Mayer 28, P. Beer 35, J. Sommer 40, Dr. Kapp 32, Dr. A. Grünfeld 90, Kleiner Tempel 19.47, Fa. Aurora 13, J. Kram 30, Z. G. V. Hasmonäa 50, Rest. Schlesinger 35, Dr. Oppenheim 13.70, H. Reichmann 11.15, H. Frey 18, J. Eisinger 28, R. Fink 13, A. Braun 35, M. Braun 12, Ch. Tintner 10, L. Czuczka 35, Sch. Deresiewicz 12, Ph. Katscher 69, Frischauer 12.65, Dir. Elsner 47, M. Proßnitz 14, Hohenberg 10.05, T. Weich 26.10, E. Terner 24.32, J. H. Bittermann 15, L. Hersch 11.22, B. Rosenberg 13.40, O. Ticho 13.60, A. Sax 11.50, Weiß 12.40, R. Löwy 10.50, R. Fogl 18, H. Sonnenschein 37, Dr. Fr. Winter 22.45, Jüd. Gymnasium 2. Kl. 22.45, Jüd. Gymnasium 4. Kl. 77.10, Jüd. Gymnasium 1. Kl. 12.50, Jüd. Gymnasium 5. Kl. 18.45, M. Meerbaum 13, E. Werner 10, Strauß 22.80, Kaffee Bellak 36.60, K. Löwy 24, Frischer 13, Dr. Bl. Tauß 12, Goldstein 11.35, Prof. S. Rosenkranz 30, J. Heller 61, M. Fürst 21, A. Klein 10, P. Herrmann 30, Dr. A. Feldmann 15, Dr. M. Dische 11.70, Schlesinger 13, J. Polnauer 10.10, J. Braun 16, Dr. Schwarzkopf 50, O. Pollak 88, Ing. M. Singer 15.70, M. Turnauer 17.50, M. Herz 12, S. Süßkind 12, E. Munk 17.10, S. Horowitz 13.25, R. Fink 25, R. Bäuml 15, A. Stern 13, J. Rosenberger 10.60, A. Haas 70, M. Blonsky 47, S. Tragowicz 30, Dr. A. Engel 28, M. Brück 11.40, M. Bock 22, B. Schuller 14, E. Deutsch 20, 281 unter 10, 1292.45, zus.: 4446.86. **Břeclava:** J. Matzner 20, 2 à 5, zus.: 30.—. **Hodonin:** L. Herzog 40, J. Teller 10.50, Schlesinger 19, 5 unter 10, zus.: 96.80. **Kaaden:** L. Lustig, H. Ullmann, R. Weißkopf, J. Böhm, E. Tauber 105.—. **Karlsbad:** O. Ornstein 30.—. **M.-Ostrau:** S. Hornung 12.20, A. Mandelbaum 10, H. Trieger 10.45, E. Reif 16.80, L. Mayer 19, Ing. J. Winkelsberg 20, K. Kien 162, Ing. E. Kresta 50, Ing. V. Spitzer 18.80, D. Silbermann 18, A. Grünberger 24, S. Traubmann 16.20, J. Groß 26.20, H. Ehrwald 17.63, Ing. J. Herzig 10, 19 unter 10, zus.: 612.70. **Mißlitz:** J. Deutsch 30, L. Fischer 15, A. Grünbaum 10, J. Holzer 26, G. Herzog 25, S. Pfeffer 15, S. Fabian 17, A. Horner 15, Dr. M. Hauser 36, Ing. K. Jokel 20, L. König 11.30, R. Hahn 15, B. Neumann 10, Rabb. Dr. E. Reich 13.85, R. Rosenfeld 10, Dr. Schwarzbart-R. Horner 103, A. Samstag 16.20, 13 unter 10, zus.: 462.65. **Napajedla:** V. Braun 30, V. Freud 13.20, K. Zwillinger 10, V. Kapp 22.50, L. Riesenfeld 11.75, Eisinger 10, 8 unter 10, zus.: 116.60 **Neweklau:** H. Lederer 55.—. **Neu-Titschein:** A. Aufricht 28.50, Chaluzfarm 28.50, H. Hein 10, Sammlg. 135, zus.: 201.—. **Pardubitz:** Ing. Bergmann 28.55, Frau Brod 10, R. Hoch 17, J. Meth 11.80, F. Adl 10, Dr. O. Pollak 22.20, Frau Pick 41.45, Ing. Traub 10.20, 2 unter 10, zus.: 161.70. **Sternberg:** M. Geßler 23, Dir. A. Kohner 15, O. Schreiber 53, 7 unter 10, zus.: 121.60. **Strakonitz:** M. Schulhof, J. Fiala, W. Mautner je 10, M. Pick 10, 2 u. 10, zus.: 60.50. **Trzynietz:** E. Steiner, R. Heitlinger, E. Landesberg, J. Brauner, A. Pollak, A. Hecht, R. Windholz, J. Seelenfreund je 12, M. Fischgrund 10, A. Schanzer 12, M. Blumenfeld 60, B. Bander 29.50, zus.: 223.—. **Ung. Hradisch:** Kaffee Braun 43.60, Dr. A. Brauner 10.45, O. Křivaček 16, M. März 35.50, S. Weif 12, E. Beneš 31.20, J. Winter 11.50, O. Hahn 10.94, Th. Kohn 10, L. Klein 10.50, Dr. M. Jellinek 11.55, A. Husak 10, S. Weinstein 17, B. Munk 11.50, E. Donath 11.70, K. Schindler 161.70, St. Berger 24.10, R. Brunn 19.70, D. Grünfeld 14.05, E. Grünhut 10.70, H. Weiß 35.20, R. Hirsch, Jaroslav 15, G. Hönig 11.50, A. Löff 16.40, E. Jellinek 45, L. Jellinek 10, 32 unter 10, zus.: 757.32. **Prag:** Jan. Wedička 285, H. Fränkl 11, R. Siegmann 74, M. Fischl 70, J. Metzker 46, J. Eisner 46, O. Schleim 68.05, Wiesner 50, V. Friedmann 74, R. Frischmann 20, J. Bergmann 37, J. Gelb 19, Lese- und Redehalle jüd. Hochsch. 16, Ing. Brandeis 29, Gröger 11, Hübsch 22, Ing. O. Aschermann 50, L. Zucker 15, F. Kohn 10, P. Bodansky 12, M. Müller, 12, A. Bobaisch 29, S. Weinstein 41, V. Böhm 10, A. Kollmann 10, Oberrabb. Dr. Brody 32.02, L. Kollmann 13, Dr. F. Resek 12, Altmann u. Schlesinger 14, R. Adler 20, L. Rebhuhn 11, E. Popper 38, Dr. A. Goldstein 84, K. Preisler 20, Oberstlt. Pick 41, Olga Guth 50, E. Löwy 25, J. Nohel 87, E. Black 25, Sch. Donath 67, W. Katz 11, Frl. Freund 48, J. Vogel 15, E. Schneider 18.70, Lederer 32, E. Fleischmann 12, M. Tittelmann 10, 22 unter 10, zus.: 1875.38.

Užhorod: Otto Faltin 300 K.

Insgesamt 9282.91.

Gesamtsumme 31.720.03.

Seit 1. Oktober 1925 sind eingegangen:

Böhmen	333.388.40
Mähren und Schlesien	310.205.09
Slowakei	313.385.39
Karpathorußland	37.920.08
Daher bis heute aufgebracht	**994.898.96**

Richtigstellung: Die unter Prag und Mähr. Ostrau ausgewiesenen je 5500 K sind unter Einheitsaktion aus dem Jahre 1925 zu buchen.

Knabenwaisenhaussynagoge.

Gottesdienstordnung.

Freitag, den 23. Juli, abends	7 Uhr 30
Samstag, den 24. Juli, vorm.	8 Uhr 30
Minchah	4 Uhr
Sabbatausgang	8 Uhr 50
Sonntag, den 25. Juli, früh	8 Uhr

Konkurs

In der israel. **Kultusgemeinde Prerau** gelangt der Posten eines **Kantors** zur Besetzung. Derselbe muß zur Erteilung des hebräischen Unterrichtes befähigt sein und die sonstigen Funktionen eines Gemeindekantors, als Schauchet, Koreh, Ubaudek versehen. Naturalwohnung vorhanden. Bewerber müssen der tschechischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sein.

Gesuche mit Angabe des Lebenslaufes, der bisherigen Tätigkeit und der Familienverhältnisse sind unter Beischluß einer Photographie bis 10. August l. J. an den gefertigten Kultusvorsteher zu richten.

Nur denjenigen, welche zu einem Probevortrage eingeladen werden, werden die Reisespesen vergütet.

Prerau, 16. Juli 1926. 2923

Der Kultusvorsteher: **Edmund Horner.**

Hebräisches Technikum in Haifa.

Infolge der Entwicklung der Anstalt und der Eröffnung des 3. Jahreskurses in der Hoch- und Tiefbau-Abteilung werden zum Beginn des nächsten Studienjahres (Oktober 1926) einige neue Lehrkräfte gesucht:

2 Bauingenieure,

die je nach Wahl zwei der nachstehenden Lehrfächer zu übernehmen bereit sind: Straßen- und Eisenbahnbau, Wasserbau, Brückenbau, Geodaesie, Darstellende Geometrie.

1 Architekt,

für die Fächer: Baukonstruktionen und Perspektive, sowie zur Erteilung von Fachunterricht in Abendkursen für Bauhandwerker (Maurer, Holzarbeiter u. s. w.)

Ferner wird ein

jüngerer Architekt

gesucht als Assistent für die Übungen in Baukonstruktion, Entwerfen von Hochbauten und Formenlehre, der auch Unterricht in den erwähnten Abendkursen übernehmen kann.

Die Bewerber müssen eine Hochschule absolviert und längere praktische Erfahrug in ihren Unterrichtsfächern erworben haben. Erwünscht ist es, daß sie beeits in Palästina gearbeitet haben und die besonderen Landesverhältnisse kennen. Eine ausreichende Kenntnis der hebräischen Unterrichtssprache ist Bedingung.

Interessenten werden gebeten, möglichst bald an den Direktor des Hebräischen Technikum, Haifa, P. O. B. 210 ihre Bewerbungen einzureichen mit Angaben über Lebenslauf, Vorbildung und Berufstätigkeit.

2924 Der Direktor.

Die „SELBTWEHR“ erscheint wöchentlich in einem Umfange von 8—16 Seiten; sie enthält eine ständige Palästinabeilage, eine Unterhaltungsbeilage „Jüdische Menschen“ und eine vierzehntägige Beilage „Blätter für die jüdische Frau“.
Die „SELBSTWEHR“ kostet halbjährig Kč 35·—, ganzjährig Kč 70·—.

Jeder neueintretende Abonnent

erhält nach Wahl

Adolf Böhm: Die zionistische Bewegung (I/II.)
600 Seiten — Ladenpreis Kč 50·—

oder

Scholem Alejchem: Zwei lustige Romane
(„Menachem Mendl“ und „Marienbad“)
Ladenpreis Kč 40·—

Jeder neue Abonnent der „Selbstwehr“ erhält also für den Betrag von 70 Kč nebst einem Jahresabonnement der „Selbstwehr“ (52 Nummern) noch ein wertvolles Werk der jüdischen Literatur im Werte von 50 bezw. 40 Kč gratis und franko zugesandt.

Dieselbe **GRATIS-PRÄMIE** erhält jeder **alte Abonnent,** der einen neuen wirbt, nach Einsendung der Abonnementsbeträge von je Kč 70 für beide Prämienbewerber.

Abonnieret die Selbstwehr! Werbet neue Abonnenten!
Inserieret in der Selbstwehr!

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.